

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 29. Januar 1983

Nr. 21 (4399)

Preis 3 Kopeken

XXVI Beschlüsse werden Wirklichkeit

Hauptziel in Betrieb und Feld: Zeitgewinn und beste Qualität

Neue Erfolge angestrebt

Wenn man im Rayon Dshuzaly über vorzügliche Kollektive spricht, so hört man sofort lobende Worte über das Kollektiv des Lenin-Kolchos. Dieser Agrarbetrieb, geleitet vom Delegierten des XXVI. Parteitags der KPdSU, Leninnordenrager Satybek Jeltschibajew, erzielt von Jahr zu Jahr immer bessere Resultate in der Produktion und der Lieferung landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Bereits viermal wurde sein Kollektiv mit der Roten Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol für die Siege im sozialistischen Unionswettbewerb gewürdigt.

Ungeachtet der ungünstigen Witterungsverhältnisse hat das Kollektiv auch das zweite Jahr des laufenden Planjahres erfolgreich abgeschlossen. Hier werden hauptsächlich Kartoffeln, die zweitwichtigste Nahrungskultur angebaut. Über den Plan hinaus wurden 900 Tonnen Knollen geliefert. Je Hektar ergab das zusätzlich 50 Dezitonnen. Noch höher sind die Leistungen solcher Meister des Kartoffelanbaus wie die Leninnordenrager Anna Ollenburger und Almas Muratow, die Trägerin des Ordens des Roten Arbeiters. Seit dem Beginn der Arbeit bis zum 1. Januar 1983 hat das Kollektiv 402 Dezitonnen bei einem Plan von 180 Dezitonnen.

Aber das ist jetzt schon Vergangenheit. Die Kolchosmitglieder bereiten sich jetzt energisch für die Ernte 83, um ihren Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelpogramms zu vergrößern. Die Ackerbauern haben genügend Saatgut verschiedener Landwirtschaftskulturen; nun reinigen sie es, um im Frühjahr nur hochwertigen Samen zu betten. Unter dem Schnee befindet sich ein großes Feld mit Wintergetreide. Es nimmt 3.900 Hektar ein, 500 Hektar davon überplanmäßig. Auf dieses Feld legen die Kolchosmitglieder große Hoffnungen.

Wie im Feld, so auch auch in der Farm herrscht heute Hochbetrieb. Die Tierzüchter Abdrahaman Sydykbajew, Saginbai Baigabylow, Kojanbek Ormanalijew haben die Viehmast so gestaltet, daß die täglichen Gewichtszunahmen die geplanten um 200 bis 250 Gramm übertreffen. Jedes Tier, das an den Fleischkombinat geliefert wird, wiegt im Durchschnitt 420 bis 430 Kilo. Das ermöglichte dem Landwirtschaftsbetrieb, bereits zum 65. Jahrestag des Großen Oktober den Jahresplan von 1982 zu bewältigen und auch in diesen Tagen die Planvorgaben zu überbieten.

Gründlich hat sich die Lage auch in den Milchfarmen verändert. Während noch unlängst die 2.000-Kilo-Milcherträge fast als Rekorde klangen, so machen sie jetzt jährlich schon 3.200 bis 3.500 Kilo pro Kuh aus. Das verdankt man den vielen Neuerungen. Die Kol-

chosleitung hat Rasserinder angekauft und die Probleme der Futtermittelversorgung gelöst. Und an Melkerinnen, Meisterinnen ihrer Fächer, fehlt es hier nicht. Das sind vor allem Shamal Dembajewa, Bibula Kistanbajewa und Rosa Saltarowa. Für sie begann das neue Jahr bereits im September 1982.

Ausgezeichnete Resultate haben auch die Schafzüchter aufzuweisen. Ihre Leistungen überschreiten ebenfalls die geplanten. Die Schäfer Achmet Gobjew, Orasbek Sabischjanow und Bulat Saidalajew haben 140 Lämmer von je 100 Mitterschafen erhalten. Die Winterung der Schafe verläuft bei ihnen somit erfolgreich.

„Worauf fußen ihre Erfolge?“ wollte ich vom Kolchosvorsitzenden Satabek Jeltschibajew wissen. Er antwortete: „Wir sind stets bestrebt, unsere Leute zu hoher Verantwortung für ihre Arbeit zu erziehen, und das gelingt uns.“ Im Kollektiv ist die Arbeits- und Produktionsdisziplin auf hohem Niveau. Die Absolventen der Mittelschule bleiben gern im Kollektiv. Bemerkenswert ist, daß auch aus anderen Betrieben junge Leute zu uns kommen. Als Regel kehren sie auch nach dem Armeedienst wieder zurück.“

Im Lenin-Kolchos wurde der Beschluß des ZK der KPdSU, des Ministerrates der UdSSR, des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol über die Entfaltung des sozialistischen Unionswettbewerbs mit großem Interesse besprochen. Als Antwort auf diesen Beschluß haben die Kolchosmitglieder beschlossen, die Viehwinterung erfolgreich durchzuführen und das dritte Planjahr mit neuen Erfolgen zu würdigen, d. h. 14.800 Dezitonnen Milch, 5.160 Dezitonnen Fleisch und 545 Dezitonnen Wolle an den Staat zu liefern. Jedes Kolchosmitglied hat erhöhte sozialistische Verpflichtungen übernommen und strebt jetzt danach, sie in Ehren zu erfüllen.

Adam WOTSCHEL,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Gebiet Dshambul

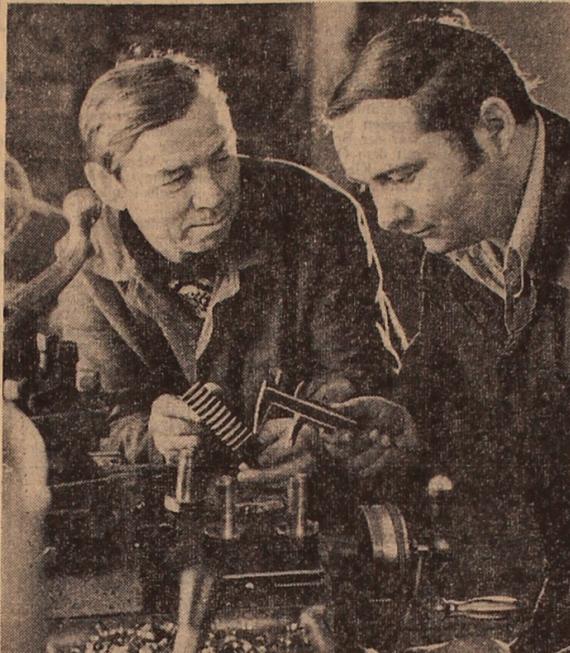
KURZ INFORMATIV

URALSK. Die Werktätigen des Zuchtbetriebs „Tschapajewski“ haben im Vorjahr an den Staat 9.752 Dezitonnen Fleisch geliefert — um fast 300 Dezitonnen mehr als 1981. Der Betrieb züchtet Rassevieh und hat 1982 durch den Verkauf von Jungbullen und Färsen mehr als 1 Million Rubel Gewinn gebucht. Für die erfolgreiche ökonomische und soziale Entwicklung ist dem Zuchtbetrieb die Rote Wanderfahne der Republik verliehen worden; er ist auch in die Ehrenliste der Leistungsschau der Kasachischen SSR eingetragen.

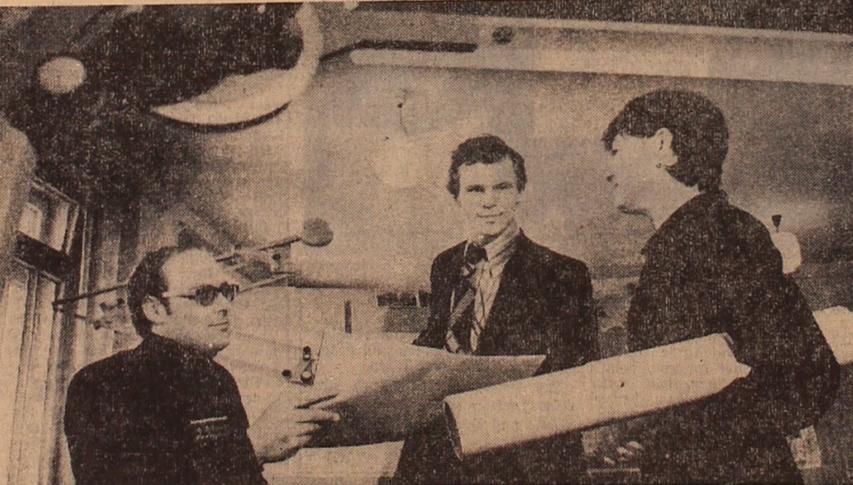
TALDY-KURGAN. In der Stadt Tekeli wurde zu Ehren des Siegers im Wettbewerb der Betriebe — des Kollektivs des Blei- und Zinkkombinats — die Fahne des Arbeitsruhs und soziale Entwicklung in den letzten Monaten des zweiten Planjahres vorzüglich gearbeitet. Die Pläne im Ausstoß und in der Realisierung der Produktion sind überboten. Die Qualität ist bedeutend besser geworden.

Seit den ersten Tagen des neuen Jahres haben die Wettbewerbsieger ein hohes Arbeitstempo eingeschlagen. Das Kollektiv hat für das dritte Planjahr erhöhte Verpflichtungen übernommen und erfüllt sie nun erfolgreich.

GURJEW. Die Erdölgewinner der Verwaltung „Shaikneft“ haben im Vorjahr große Arbeitserfolge erzielt. Sie haben den Staatsplan und die sozialistischen Verpflichtungen in den wichtigsten Kennziffern für 1982 vorfristig erfüllt und 18.000 Tonnen Erdöl überplanmäßig geliefert. Auch im neuen Jahr erzielen die Erdölgewinner hohe Leistungen.



Gemäß den Ergebnissen des sozialistischen Wettbewerbs um die Steigerung der Produktionseffektivität und Arbeitsqualität im Jahre 1982 hob das Büro des Zelinograd Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans die gute Arbeit des Experimentalarbeitswerks für Gasapparaturen hervor. Zu diesem Erfolg hatten auch Georgi Welow und Robert Schmidt, Reparaturschlosser aus der Abteilung Nr. 1, beigetragen. Unsere Bilder: Die besten Reparaturschlosser des Werks Georgi Welow und Robert Schmidt setzen Schweißapparate, Pressen und Förderanlagen instand; in der Abteilung für technische Vorbereitung der Produktion leisten der stellvertretende Leiter der Abteilung Alexander Janzer, der Konstruktionsingenieur Anatoli Zyganowa und die technische Zeichnerin Natalia Pokowba stets vorbildliche Arbeit. Fotos: Viktor Krieger



Landtechnik rechtzeitig fertigstellen

Unsere Ackerbauern haben im Jubiläumjahr des Landes eine verhältnismäßig gute Ernte aller Getreidekulturen erzielt, sie rechtzeitig und ohne Verluste eingebracht. Auf der gesamten Anbaufläche wurde ein durchschnittlicher Hektarertrag von 11,8 Dezitonnen Getreide erzielt, aber auf einzelnen Schlägen bedeutend mehr. So ergab der Hafer 16,7 Dezitonnen, die Weizensorte „Nakat“ — 14,5 Dezitonnen. Das Ernteergebnis bot die Möglichkeit, die Planvorgaben und sozialistischen Verpflichtungen für 1982 zu erfüllen und das erforderliche Samengut für die künftige Frühjahrsbestellung einzuschütten.

Nach Beendigung der Getreideernte und der Herbstbrache wurde die ganze Landtechnik auf den Maschinenhof gebracht und mit ihrer Instandsetzung begonnen. Mit der Reparatur der Sämaschinen ist unser Sowchos schon in den Sommer- und Herbstmonaten fertig geworden. Dazu hatte man eine Reparaturgruppe aus Mechanikern gebildet, die schon auf Rente sind. Sie können auf ihre Arbeit stolz sein, denn alle 102 Sämaschinen stehen einsatzbereit.

In der Reparaturwerkstatt unseres Kolchos herrscht heute Hochbetrieb. Hier ist es hell, warm und rein, was sich auf den Arbeitsablauf positiv auswirkt. Die Reparaturbrigaden bestehen aus erfahrenen Mechanikern, Schlossern, Drehern, die ihre Sache gut verstehen, beste Qualitätsarbeit leisten und ihr Schichtlohn zu 120 bis 130 Prozent erfüllen.

Jakob Helwig ist bei uns schon fast ein Vierteljahrhundert als Me-

chanisator tätig, er ist zweifacher Träger des Ordens des Roten Arbeiters. Gegenwärtig macht er zusammen mit seinem Sohn Wiktor, Träger des Ordens „Ehrenzeichen“, bei der Reparatur mit. Die Schmiede Eugen Ersch und Wilhelm Lammert sind wahre Meister in ihrem Beruf. Sie machen ihre Arbeit schnell und pünktlich, und alle sind mit den von ihnen gefertigten Maschinenteilen zufrieden. Adam Krämer ist Schlosser im Molorenabschnitt. Die Mechaniker sind mit seiner Arbeit sehr zufrieden, denn die von ihm überholten Motoren funktionieren störungsfrei. Christian Walker setzt die Treibstoffapparatur in Gang und ist in seiner Arbeit pünktlich und gewissenhaft.

Das Streben aller an der Reparatur der Landtechnik Beteiligten, ermöglichte es uns, die Planvorgaben für das vierte Quartal 1982 zu bewältigen. 21 Traktoren und alle Anbaugeräte sind schon einsatzbereit.

Dem Aufbruch der Werktätigen des Gebiets Zelinograd Folge leistend, hat das Kollektiv unserer Reparaturwerkstatt beschlossen, die Überholung aller Traktoren und der gesamten Bodenbearbeitungstechnik zum 10. März abzuschließen. Das wird uns eine sichere Gewähr einer erfolgreichen Durchführung der Feldarbeiten im Frühjahr sein und eine weitere Steigerung der Ernteerträge sichern.

Wladimir GISTRATOW,
Reparaturwerkstattleiter im
Kolchos „Avantgarde“

Gebiet Aktjübinsk

Kohle über das Soll hinaus

Die Bergleute der Grube „Tentekskaja“ (Vereinigung „Karagandaugol“) bauen erfolgreich schwache „Flöße ab. Aus den Kohlenböden dieser Grube wurden seit Jahresbeginn 25 Tonnen überplanmäßigen Brennstoffs gefördert.

„Tentek“ bedeutet auf kasachisch „widerspenstig“. Der Betrieb hat die kompliziertesten Gebirgsverhältnisse im Kohlenbecken. Der erhöhte Gasgehalt und der hohe Gesteindruck, die gewöhnlich den Abbau kleinerer Lagerstätten begleiten, machen viel zu schaffen.

In dieser Situation helfen die unterzeichneten Handlungen aller Untertage-Dienste die Schwierigkeiten überwinden. Dieser guten Organisation liegt die Einführung eines einheitlichen Zeitplans zugrunde. Die Reparaturarbeiter, Zimmerhauer, Transportbandbediener, die für die Kohlengewinnung das Arbeitsfeld vorbereiten, waren auch vorher im gleichen Stoß eingesetzt gewesen. Jedoch hatte jeder dieser Abschnitte seine Operationen erfüllt, ohne die Programme der Kohlengewinner zu berücksichtigen. Daher hatten die mechanisierten Komplexe „geleiert“. Eine rationellere Verteilung der Fachkräfte ermöglichte es den Grubenleuten, effektiver zu arbeiten.

(KasTAG)

Gebiet Karaganda

London Militaristische Programme kritisiert

Die von der USA-Administration abgeleitete Studie auf dem Gebiet der Verteidigung für die Haushaltsjahre 1984—1988, die vor kurzem an die Öffentlichkeit gelangte, ist vom Organ der Kommunistischen Partei Irlands, der Zeitung „Unity“, scharf kritisiert worden.

In einem redaktionellen Artikel stellt das Blatt fest, daß die Studie nicht nur die Führung eines totalen Kernwaffenkrieges, die Stationierung von Kernwaffen im Weltall und eine militärische Überlegenheit über die UdSSR vorsieht, sondern auch einen Verzicht auf die bereits erzielten Vereinbarungen auf dem Gebiet der Rüstungskontrolle und eine Einbeziehung anderer Staaten in eine militärische Rivalität mit der UdSSR. Im Dokument wurde ein offener Einsatz taktischer Kernwaffen in Europa in Aussicht genommen. Die Zeitung hebt hervor, daß gerade die amerikanische Administration volle Kontrolle über die Marschflugkörper und Pershings ausüben wird, deren Stationierung in Europa die NATO bereits Ende dieses Jahres aufnehmen will.

Als Betrug bezeichnete der Generalsekretär der Organisation für das Verbot von Kernwaffen in Lateinamerika, Jose Ricardo Martinez, die Behauptungen der Washingtoner Administration von einem „gewinnbaren“ Kernwaffen-

Aus aller Welt Panorama

Im Weißen Haus und im Pentagon solle man sich Rechenschaft darüber ablegen, daß ein Kernwaffenkrieg nicht zu gewinnen sei. Er gefährde die Existenz der Menschheit selbst.

Jose Ricardo Martinez forderte von den regierenden Kreisen der USA, militärische Vorbereitungen aufzugeben und rief die Regierungen der anderen Kernwaffenmächte auf, alles für die Verhinderung einer weltweiten Katastrophe zu unternehmen.

Paris Nachdrückliche Forderung

Frankreich hat an die bolivianische Regierung die Forderung gerichtet, den Naziverbrecher Klaus Altmann auszuliefern. Der ehemalige Gestapochef von Lyon, Altmann alias Barbe, der Tausende von Patrioten auf dem Gewissen hat, war nach dem Krieg von einem französischen Gericht in Abwesenheit zweimal zum Tode verurteilt worden. Um der gerechten Strafe zu entgehen, flüchtete Altmann 1951 unter fremdem Namen nach Bolivien.

Die demokratische Öffentlichkeit Frankreichs und der Bundesrepublik Deutschland und unter ihrem Druck auch die offiziellen Behörden forderten wiederholt die Auslieferung des Kriegerverbrechers. Die Regierungsstellen Boliviens lehnten aber unter Berufung darauf,

Filmische Betreuung der Dorfbevölkerung

Wie alle Sowjetmenschen sind auch die Mitarbeiter des Netzes der Filmvorführungs- und Filmverleihanstalten Sowjetkasachstans mit großem Enthusiasmus an die Lösung der vom Maiplenum (1982) des ZK der KPdSU gestellten wichtigen Aufgaben in der weiteren Hebung des Lebenswohltandes des Sowjetvolkes gegangen. Sie haben seit 1977, als der Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR „Über die Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der kulturellen Betreuung der Dorfbevölkerung“ gefaßt worden war, reiche Erfahrungen in dieser Arbeit gesammelt.

Gegenwärtig gibt es in unserer Republik etwa 3.000 mobile Filmvorführungsanlagen, abgesehen von den 8.500 ähnlichen Einrichtungen in den Klubs und Kulturhäusern der Kolchose und Sowchose. Sie sorgen in erster Reihe für die filmische Betreuung der Brigaden, Farmen und Produktionsabschnitte, die wegen der geringen Beschäftigtenzahl nicht über stationäre Filmvorführungsanlagen verfügen. Jede mobile Anlage betreut in der Regel vier bis fünf Sützpunkte, wo monatlich drei Mal Filme vorgeführt werden.

Die fortschrittlichen Erfahrungen der Mitarbeiter dieser mobilen Kulturanstalten — der Autoklubs — werden regelmäßig vom methodischen Kabinett des Staatlichen Komitees für Filmwesen der Republik erforscht und verallgemeinert.

Die Tätigkeit dieser Kulturanstalten wird von einem Rat koordiniert und geleitet, dem Vertreter der Rayonpartei-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen, der Rayonabteilungen Kultur und Volksbildung u. a. angehören. Dieser Rat bestätigt das Repertoire der Autoklubs, welches die wichtigsten Ereignisse im Leben der Republik und des Gebiets widerspiegelt.

Die Mitarbeiter des Filmvorführungsnetzes Kasachstans leisten einen großen Beitrag nicht nur zur Propaganda der sowjetischen Lebensweise, zur ästhetischen Erziehung der Dorfbevölkerung. Mit Hilfe des Films tragen sie wesentlich zur Verbreitung fortschrittlicher Arbeitserfahrungen, der neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft und Technik, sowie zur Steigerung der Effektivität des sozialistischen Wettbewerbs in der Landwirtschaft bei.

Im Gebiet Aktjübinsk gibt es heute über hundert Autoklubs, die regelmäßig populärwissenschaftliche Filme des Studios „Kasachfilm“ mit landwirtschaftlicher Thematik vorführen. Bekyt Togusbajewa, Leiterin des Autoklubs des Sowchos „Aischuakski“, gibt sich die größte Mühe bei der Propaganda der fortschrittlichen Erfahrungen mit Mitteln des Films. Regelmäßig führt sie in den Hirtenbrigaden Filme über die Schafzucht vor, die unbedingt mit einem Meinungs- und Erfahrungsaustausch abgeschlossen werden. Zu den Diskussionen zieht sie unbedingt alle Mitglieder der Schafzuchtbrigaden sowie Fachleute des Sowchos und des Rayons heran. Diese zielgerichtete und rege Tätigkeit hat bereits erfreuliche Ergebnisse gezeigt: Der Sowchos hat die Aufgaben des 10. Planjahres fünf-

frisig erfüllt und arbeitet auch jetzt stabil.

Im Gebiet Zelinograd sind heute 456 Filmvorführungsanlagen aktiv an der Propaganda der Beschlüsse des Maiplenums der Partei beteiligt. Um dieser Arbeit eine eindeutige Ausrichtung zu geben, wurde im Gebiet die Schau der Arbeit mit populärwissenschaftlichen und Dokumentarfilmen unter dem Motto „Effektivität und Qualität sind entscheidend“ durchgeführt. In diesem Wettbewerb siegte das kleine Kollektiv der Filmvorführungsanlage des Kolchos „18 Jahre Kasachstan“ unter der Leitung von Wilhelm Ruf. W. Ruf pflegt enge Kontakte mit dem Kolchosvorsitzenden, dem Parteikomitee und dem Rat für kommunistische Erziehung des Klubs. Mit ihrer Unterstützung wird im Klub die effektive Arbeit der Universität für technische und agrochemische Kenntnisse organisiert. Alle neuen Filme mit landwirtschaftlicher Thematik werden hier vorgeführt und im Unterricht ausgewertet.

Die fortschrittlichen Erfahrungen von Wilhelm Ruf, der 1982 mit dem Roten Gedenkwipfel des Staatlichen Komitees für Filmwesen und des Republikkomitees der Kulturschaffenden ausgezeichnet worden ist, wurden vom methodischen Rat des Staatlichen Komitees für Filmwesen erforscht und an allen Filmvorführungsanstalten der Republik empfohlen.

In ihrer Arbeit zur Propaganda der fortschrittlichen Erfahrungen, der Aufgaben des vom Maiplenum (1982) des ZK der KPdSU bestätigten Lebensmittelpogramms stützen sich die Kulturarbeiter auf die aktive Tätigkeit des Studios „Kasachfilm“, das die Schaffung von populärwissenschaftlichen und Dokumentarfilmen bedeutend verbessert hat. Das sind 5- bis 15-Minuten-Streifen über alle wichtigsten Bereiche der landwirtschaftlichen Produktion. Die Thematik, das Genre und die Komposition dieser Werke sind vielfältiger und tiefschürfender geworden, so daß die Kulturarbeiter besser Filme wählen können für konkrete Brigaden oder Farmkollektive. Die Arbeit kann jetzt zielgerichteter und effektiver gestaltet werden.

In der letzten Zeit wird sehr viel zur weiteren Erhöhung der Qualität der Filme, ihrer Aktualität unternommen. Entscheidend hat zur Verbesserung der filmischen Betreuung der Dorfbevölkerung auch die Synchronisierung der meisten populärwissenschaftlichen und Dokumentarfilme, in erster Reihe mit landwirtschaftlicher Thematik, beigetragen.

Die Autoklubleiter und Betreuer der mobilen Filmvorführungsanlagen leisten eine umfangreiche und wichtige Arbeit zur Lösung der Aufgaben des Maiplenums des ZK der KPdSU. Die Pflicht der Parteigangorganisationen an Ort und Stelle, sowie der Sowjets der Volksdeputierten besteht darin, diesen Enthusiasmus, das Bestreben der Kulturarbeiter, nützlich zu sein, in die richtige Bahn zu lenken, alle Bedingungen für ihre effektive Arbeit zu schaffen. Jeder Autoklub, jede mobile Filmvorführungsanlage muß in ein wahres Zentrum der politischen Agitation, der Verbreitung fortschrittlicher Erfahrungen in der landwirtschaftlichen Produktion verwandelt werden.

Dem Plan voraus

Das Kollektiv des Basisreparaturbetriebs des Balchacher Bergbau- und Hüttenkombinats erzielt im sozialistischen Wettbewerb stets hohe Kennziffern. So hat es den Plan für zwei Jahre bereits am 17. Dezember 1982 bewältigt. Somit begann für die Hüttenwerker auch das neue Jahr 1983 vorfristig. Tonangebend ist hier die Hauptabteilung — die metallbearbeitende. Da sind wahre Meister ihres Faches am Werk — die Dreher N. Sidorow, W. Bechtold und W. Pack, die Schlosser A.

Andrejew und Sh. Dshumadow. Sie überbieten ihre Zeitpläne um 2 bis 3 Monate bei hoher Qualität der Arbeit.

In allen Abteilungen, Schichten und Brigaden fanden Arbeiterversammlungen statt, wo neue erhöhte sozialistische Verpflichtungen erörtert und übernommen wurden. Geleitet von den Beschlüssen des Novemberplenums (1982) des ZK der KPdSU, werden die Arbeiter des Basisbetriebs neue Erfolge erzielen. Wilhelm BUCHLER

Stärkung der Staatsmacht und der Einführung der Wirtschaftsreform werden genötigt sehen müssen, ihre jetzige realitätsferme politische Linie gegenüber Polen zu revidieren.

Wien Konferenz wird vorbereitet

Mehr als 200 Vertreter der Öffentlichkeit aus allen Unterzeichnerstaaten der Schlussakte von Helsinki werden zu einer internationalen „Konferenz für Vorschläge gegen die Kriegsgefahr in Europa“ erwartet. Die Veranstaltung findet vom 6. bis 9. Februar in Wien statt. In drei Arbeitsgruppen werden die Delegationen Meinungen zu politischen, militärischen, sozialen und ökonomischen sowie zu ethischen und juristischen Aspekten der Lage in Europa austauschen.

Dem Organisationskomitee gehören Persönlichkeiten von Parteien, Frauen- und Jugendorganisationen, Gewerkschaften und Religionsgemeinschaften in 14 europäischen Ländern sowie den USA und Kanada an.

Als Mitglied des Organisationskomitees hat der belgische Kanonikus Raymond Goor, Präsident des Internationalen Komitees für europäische Sicherheit und Zusammenarbeit, erklärt, daß die Zusammenarbeit einen freimütigen Gedankenaustausch ermöglichen und für unterschiedliche Auffassungen oder Vorschläge offen sein soll. Er erhoffe eine weitere Mobilisierung der öffentlichen Meinung gegen die Kriegsgefahr.

In der brüderlichen Familie

Das Feld seiner Söhne

Johann Kember ist im Rayon Dshetyssa eine bekannte Person. Sein Bildnis hängt an der Ehrenfahne des Rayons. Der Brigadier der Futterbeschaffungsbrigade aus dem Kolchos „Abai“ ist dadurch berühmt, daß sein Kollektiv die größte Futtermenge im Rayon erzielt — bis fünf Schnitte je Sommer von jedem Schlag. So etwas trifft man nicht in jedem Agrarbetrieb. Aber in der Brigade Kember ist das bereits mehrere Jahre der Fall. Der Kolchos hat 560 Hektar Land für Futterkulturen zugewiesen. Diese Fläche gibt genug Futter sowohl für die Kolchosherde als auch für das Vieh der Kolchosbauern.

Das Schicksal des Brigadiers ist sehr interessant.

„Es lebten drei Brüder wohl — Anatol, Alexander und Johann. Sie lebten gut und ohne Sorgen. Da hörten sie, daß man in der Gegend bei Taschkent neue Ländereien erschließen und beschloss, an dieser wichtigen Sache teilzunehmen. Sie verließen Haus und Hof im Gebiet Ural'sk und zogen nach Dshetyssa um.“

Die Brüder Kember waren mit unter den ersten, die am neuen Platz ankamen und alles vom ersten Pflock und den Erdhüllen begannen.

Bereits im ersten Frühling schickte man sie in Brigaden mit erfahrenen Baumwollzüchtern aus Usbekistan und Tadshikistan. Diese wurden auch die Lehrmeister der Brüder Kember.

Allmählich meisterte auch der junge Brigadier Johann Kember den Baumwollanbau. Im Jahre 1955 hatte er bereits seine Lehrer übertritten. Von jedem Hektar hatte er 47 Dezitonnen Rohbaumwolle geerntet. Das war damals eine Rekordleistung.

Seither sind viele Jahre verfloßen, aber auch heute noch arbeitet Johann Kember auf diesem Boden. Hier sind auch seine Kinder herangewachsen. Es sind ihrer sechs — vier Söhne und zwei Töchter. Heinrich, Woldegar und Nikolaus sind Traktorenfahrer, Maria ist Bibliotheklerin im Kolchos, Natascha ist Näherin. Nur Wanja konnte der Vater nicht bei

sich behalten, Oberleutnant Johann Kember dient in Sibirien in der Sowjetarmee.

„Naja“, meint der Vater, „der eine bestellt den Acker, der andere muß ihn beschützen.“

Das Haus der Melkerin

Martha Zeiler, die Melkerin im Kolchos „III. Internationale“ kenne ich schon lange. Wie oft ich sie auch traf, niemals sah ich sie betrübt. Wieviel Freude und Leben strahlte aus ihren Augen! Alles gefällt ihr, alles ist bei ihr gut. Und bei jeder Begegnung grüßt sie sich: „Wieder waren Sie nicht auf unserer Hochzeit. Sehr schade.“ Es war eine schöne und lustige Hochzeit, viele Leute waren gekommen. Wie denn auch anders, wo man doch mit dem einen bereits 30 Jahre Schuller an Schuller gearbeitet hat, andere sind sehr gute Nachbarn, die dritten sind einfach gute Bekannte. Kurzum, fast der ganze Kolchos war Gast.

„Das andere Mal komme ich unbedingt!“, verspreche ich ihr.

Ich schaue diese liebe sympathische, arbeitsame Frau an und wundere mich immer wieder: Woher hat sie die Kraft und dieses nie verlöschende Lächeln?

Ihr Schicksal war ja kein leichtes.

„Emma, ihre älteste Tochter, war damals noch keine 12 Jahre alt, und Andreas, der jüngste, kaum zwei Jahre. Zwischen ihnen waren noch Georg, Olga, Alexander und Karl. Sie hatten angefangen, ein neues Haus zu bauen. Da starb plötzlich der Mann. Anfangs hatte Martha die Hände sinken lassen. Wie konnte man da ein Haus bauen, wo man sechs auf dem Hals hat. Jedoch nicht lange war sie mit ihren Sorgen allein. Der Kolchos kam ihr zu Hilfe, mit Wort und Tat.“

So lebt und arbeitet Martha Zeiler all die Jahre zusammen mit den Kolchosbauern. Heute steht ihr Haus gediegen, schmuck, mit Garage und Sommerküche da. Man half ihr auch die Kinder auf die Beine stellen. Emma absolvierte ein Technikum, wohnt und arbeitet hier im Kolchos. Georg ist im Kolchos Garagaleiter

und studiert fern. Olga arbeitet nach der Absolvierung eines Technikums in Nowosibirsk, Alexander ist in Tschimkent und Karl in Kuibyschew. Beide studieren an Hochschulen. Und Andreas, der jüngste, hat die 10. Klasse absolviert.

Zwei Hochzeiten hat Frau Martha gefeiert. Eine Enkelin wächst heran. Sie selbst ist bereits zwei Jahre Rentnerin, hat aber die Arbeit im Kolchos nicht aufgegeben. In der Farm hat man ihr jetzt eine leichtere Aufgabe übertragen. „Rentnerinnen beleidigt man nicht“, lächelt Martha wieder.

Wer das Glück hat

Es war Mitte August, die Zeit, wo die Baumwollzüchter bereits nicht nur schätzungsweise, sondern ganz genau bestimmen können, was von jedem Baumwollfeld eingebracht werden kann: Wieviel Kapseln es sind, wieviel Gramm jede von ihnen wiegt und wieviel Kapseln man von jedem Hektar einbringen muß, um den versprochenen Ertrag zu erzielen.

Der vergangene Herbst erfreute die Baumwollzüchter jedoch nicht. Durchschnittlich wurden von jedem Hektar nur 31 Dezitonnen Rohbaumwolle eingebracht, wogegen das vergangene Planjahr fünf 35 Dezitonnen je Hektar ergeben hätte. Für diese Leistung war der Brigadier Georg Kromer mit dem Orden des Arbeiters III. Klasse ausgezeichnet worden. Und nun diese Bescherung — 31...

Wieviel Kraft hatte man aufgebracht? Wieviel Schweiß hatten Elwira Berghold, Tschichan Schermatowa, Nina Terechina, die Brüder Andreas und Alexander, Wegelin sowie deren Söhne Andreas und Woldegar, die anderen Brigademitglieder an den heißen Tagen auf diesen Hektaren vergessen, Macht jedoch nicht! Der Hauptrekord steht noch bevor. Man sagt doch nicht von ungefähr: Wo einer hinweg, da tut das Glück die Tür auf. Und: Jeder ist seines Glückes Schmied. Die Brigade hat sich verpflichtet, im dritten Jahr des laufenden Planjahr fünf nicht weniger als 36 Dezitonnen Rohbaumwolle von jedem der 210 Hektar zu ernten.

Das Ensemble „Jugend“ konzertiert

Ich hatte keine Gelegenheit, dem Konzert des Volksembles „Jugend“ aus dem Sowchos „Krasnaja Swesda“ beizuwohnen, wodurch ich dessen Leiter Johann Gempel scheinbar beleidigt hatte. Er ist ein wunderbarer Mensch, ein talentierter Mensch. Als Laie hat er das Harmonika- und Akkordeonspiel gelernt, selbständig hat er auch die Notenschrift gemeistert und sie dann anderen beigebracht.

Seine Liebe und Treue zur Musik, zum Volkslied hat er erlangt bewahrt und sie Hunderten Menschen übergeben.

Am Vorabend unserer Begegnung war das Ensemble „Jugend“ von einer Gastspielreise aus dem Gebiet Pawlodar zurückgekehrt. Es hatte dort 25 Tage gewirkt und fast ebensoviel Konzerte gegeben. Und kurz vorher war es in Alma-Ata gewesen, wo man sein Konzertprogramm fürs Fernsehen filmte.

Heute erntet das Ensemble Ruhm und Erfolg. Und das ist Johann Gempel eine schöne Belohnung für seine mühsame und edelmütige Arbeit.

Von der harten Bauernarbeit schmerzten abends die Hände, aber er nahm die Ziehharmonika, und es erklangen Melodien, die die Seele berührten, an vergangene Zeiten erinnerten, lustig stimmten. Er spielte für sich und sah, daß die Musik die Menschen anzog. Die einen kamen, um zuzuhören, die anderen — um selbst spielen zu lernen.

Im Jahr 1959 organisierten sie im Kolchos ihr Blasorchester. Sie übten abends und saßen manchmal bis spätnachts. Zusammen mit dem Vater besuchten auch die Kinder die Übungen, Viktor und Woldegar hatten die Liebe zur Musik, zum Lied wahrscheinlich vom Vater geerbt. Beide absolvierten die Musikschule, Viktor absolvierte später auch das Konservatorium. Er spielt Akkordeon, der Sohn Wanja und die Tochter Irene absolvierten eine Fachschule für Kulturarbeiter.

Johann Gempel senior eilt auch heute wie vor 30 Jahren zu den Übungen.

Ludmilla CHMUROWA
Gebiet Tschimkent

Rolf Müller, der in der Werkzeugmacherei des Alma-Ataer Werks für Niederspannungsgeschäfte eine Lehnbohrmaschine bedient, ist ein erfahrener Maschinenarbeiter und siegt häufig im sozialistischen Wettbewerb. Die Auflagen der zwei Jahre des ersten Planjahr fünf hat er vorfristig bewältigt und arbeitet auch jetzt mit Zeltvorlauf.

Der erzielte Erfolg ist vor allem auf die strenge Befolgung der Technologie sowie auf die hohe Arbeitsdisziplin zurückzuführen. Durch das eigene Beispiel sporn Rolf Müller seine Mitarbeiter zu immer höheren Leistungen an.

Unser Bild: L. Trefilow, Meister der Abteilung, erteilt R. Müller einen neuen Auftrag.

Foto: Juri Smirnow



Erfahrungen sollen der Praxis dienen

Mit viel Energie und schöpferischer Initiative arbeiten die Produktionskollektive der Republik an der Realisierung der Beschlüsse des Maiplenums (1982) des ZK der KPdSU und an den Aufgaben des Lebensmittelpogramms der UdSSR. Für das dritte Jahr des laufenden Planjahr fünf haben sich die Werktätigen Kasachstans noch höhere Ziele gesteckt: Sämtliche Kräfte werden für die Erfüllung der dringenden Aufgaben des Lebensmittelpogramms eingesetzt. Hand in Hand mit den Produktionskollektiven der Agrar- und Industriebetriebe wirken auch die Wissenschaftler der Republik. Es werden optimale Wege zur Realisierung des Geplanten gesucht, neue effektive Produktionsreserven erschlossen.

Kürzlich veranstaltete die „Freundschaft“ ein Treffen mit dem Kandidaten der Landwirtschaftswissenschaften Woldegar WILMS und bat ihn zu erzählen, wie die Errungenschaften der Wissenschaft in der Neulandregion in die Praxis eingeführt werden.

Wie auf dem Novemberplenar (1982) des ZK der KPdSU wiederholt hervorgehoben wurde, hängt der Erfolg bei der Realisierung der Aufgaben des Lebensmittelpogramms vor allem von der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, der breiten Einführung wissenschaftlicher Erkenntnisse und fortschrittlicher Arbeitsergebnisse ab. Unser Land, darunter auch Kasachstan, verfügt über ein mächtiges wissenschaftliches Potential: Allein in der Landwirtschaft sind Tausende wissenschaftliche Mitarbeiter tätig, an konkreten praktischen Themen arbeiten über 20.000 Kandidaten und Doktoren der Landwirtschaftswissenschaften. Wie hoch ist der Effekt dieser Arbeit? Wie verläuft die praktische Verkörperung der Ideen der Wissenschaftler?

In den letzten Jahren ist in der Neulandregion, insbesondere im Gebiet Zelinograd, ersprießlich an der Verwirklichung der Vorschläge und Empfehlungen sämtlicher Forschungszentren und Institutionen gearbeitet worden. Mit der Intensivierung der Landwirtschaft geht es jedoch nur langsam bergauf. Darüber wurde nochmals auf dem Novemberplenar (1982) des ZK der KPdSU gesprochen. Warum? Wissen doch alle Wirtschaftsleiter und Fachleute den Wert des wissenschaftlichen Fortschritts zu schätzen! Ohne die Einführung progressiver Methoden im Ackerbau sowie der neuen Formen der Viehzucht kommt man nicht voran. Freilich wird in allen Agrarbetrieben viel Aufmerksamkeit den Neuentdeckungen geschenkt! Dadurch lassen sich heute die meisten Probleme der Steigerung der Effektivität der Landwirtschaft lösen.

Nehmen wir als Beispiel die Gruppenmethode bei der Ernteberatung. In der Versuchswirtschaft des Unionsforschungsinstituts für Getreideanbau Schordandy hat man diese Methode vor etwa zehn Jahren eingeführt, und sie zeitigt gute Ergebnisse. So hat sich der Nutzungsgrad der Mährescher um 25 Prozent vergrößert, man braucht keine zusätzlichen Transportmittel, die Selbstkosten der Arbeiten haben sich verringert. Die Methode ist von den Fachleuten des Forschungszentrums bis in alle Klein-

keiten erarbeitet worden — die Bahn für deren Einführung ist frei! Leider entschließen sich einige Agrarbetriebe nur zögernd zur Verwendung der Neuerung, oder man tut es unter großen Abweichungen von den Vorschriften. Resultat: Verluste in vielen Punkten.

Ähnlich ist es leider auch um die Einführung des fortschrittlichen bodenschützenden Ackerbausystems bestellt. Mit höchster Effektivität wirkt es im Versuchsbetrieb des Forschungszentrums für Getreideanbau eingeführt. Jahraus, jahrein bringt man im Versuchsbetrieb hohe Ernteerträge ein, die Selbstkosten der Agrarergebnisse verringern sich. Somit ist es ein überzeugender Beweis dafür, daß das System eine sichere Gewähr für weiteren Fortschritt ist. Leider wirtschaftet man sogar in einigen nahegelegenen Sowchosen und Kolchosen auf alte, traditionelle Art weiter. Und die hohen Leistungen der Ackerbauern aus dem Forschungszentrum versucht man so zu erklären, daß die Bodenverhältnisse seien dort besser usw. Doch wie sah es in Schordandy vor 25 Jahren aus. Damals (und auch heute!) gab es dort genauso viel Niederschläge, wie in den Nachbarbetrieben, und auch die gleichen Böden. Demnach sind die Schuld und der Vorzug nicht diesen Umständen zuzuschreiben.

Hier ein anderes Beispiel. Schon im Laufe von mehreren Jahren bringt man im Sowchos „Krasnojariski“ geleitet vom Helden der Sozialistischen Arbeit David Burbach stabile hohe Erträge von Getreidekulturen ein, dabei sind die Bodenverhältnisse des Sowchos viel schlechter als in benachbarten Landwirtschaftsbetrieben. Allein im zehnten Planjahr fünf hat der Sowchos über 16 Millionen Rubel Einkommen gebucht und sehr hohe ökonomische Kennziffern in der Steigerung der Effektivität der landwirtschaftlichen Produktion erzielt. Die Erfolge des Sowchoskollektivs lassen sich ganz einfach erklären: Hier unterstützt man stets alles Neue, Fortschrittliche und versteht man es, die wertvollen Erkenntnisse der Wissenschaft unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse in die Praxis einzuführen. Im

Sowchos wirkt das exakte Thema „Versuch — Erfahrung — Methode“. Daß die örtlichen Ackerbauern den durchschnittlichen Hektarertrag auf 14 Dezitonnen gebracht haben, ist gewiß vor allem dem engen Kontakt der Sowchoskollektive mit den Wissenschaftlern der Region und des Gebiets zuzuschreiben. Wir bemühen uns unsererseits, die wertvollen praktischen Erfahrungen des Sowchoskollektivs zu verallgemeinern und auszuwerten, das soll uns als Grundlage für neue Forschungen und Neuentdeckungen dienen.

Wie aus den Beschlüssen des Maiplenums (1982) des ZK der KPdSU resultiert und wie auf dem Novemberplenar (1982) hervorgehoben wurde, müssen auch die Wissenschaftler möglichst mehr Aktivität bekunden, damit ihre neuen Vorschläge breiter in die Praxis eingeführt werden, wenn diese bei den ersten experimentellen Versuchen positive Resultate zeitigen haben. Was könnten Sie dazu sagen?

Da möchte ich mich wieder auf das Beispiel des Sowchos „Krasnojariski“ beziehen. Wie gesagt, ist man hier höchst daran interessiert, immer neue Arbeitsmethoden in die Praxis einzuführen, man wählt, probiert, entscheidet sich für's oder aber, das ist für uns Wissenschaftler ein näherer Boden: Wir sehen, welches Kettenglied in unserer Arbeit — ich meine jetzt die Forschungsarbeit — wir noch vervollkommen müssen, wo es sich intensiver zuzupacken lohnt.

Leider gibt es solcher Beispiele wie im „Krasnojariski“ noch wenig. Selbstverständlich hat das seine negativen Folgen für die wissenschaftliche Forschungsarbeit. Man grübelt an neuen Ideen, an neuen Vorschlägen, und dann fragt man sich — wem sollen sie dienen, wenn ja noch die alten nicht verwirklicht sind! Und da verneht einem manchmal die Lust, die Forschungsarbeit fortzusetzen, weil man in einigen Kolchos- und Sowchos nur wenig Aufmerksamkeit den neuentwickelten Methoden und Systemen schenkt.

Im großen und ganzen ist es aber um dieses Problem normal bestellt. Ich sagte ja schon, daß man in den Agrarbetrieben den Wert des Neuen zu schätzen versteht, doch bald ist man zu träge und bald zu „schüchtern“, um dieses Neue, ohne sich von seinen Vorzügen zu überzeugen, einzuführen.

Eine große Gruppe unserer Wissenschaftler arbeitet nach Vorfragen an konkreten praktischen Themen, die bereits in nächster Zukunft in die Praxis eingeführt werden sollen. So beabsichtigt man, schon im elften Planjahr fünf konkrete Vorschläge zu erarbeiten, um die Jahresleistung der Melkkühe im Gebiet auf 4.000 Liter zu bringen. Dasselbe gilt auch für die Intensivierung des Ackerbaus. Schon heute sehen wir den praktischen Wert dieser Arbeit, und das muntert die Gelehrten und Fachleute zu neuen Versuchen auf, spornt sie dazu an, mit den Agrarbetriebern engere schöpferische Kontakte aufzunehmen.

Die gesellschaftspolitische Schulung im Pawlodarer Bahnbetriebswerk ist gut organisiert. Der Propagandist Igor Glas hat der politischen Aufklärung bereits 25 Jahre gewidmet. Der Unterricht verläuft in einem gut eingerichteten Kabinett, wo es eine große Auswahl von Büchern gibt. Auf besonders hohem Niveau erteilen den Unterricht die Propagandisten Emil Schmittel, Technologe aus der Dieseleinheit, und Wladimir Scherstuik, Meister aus der Abteilung für Elektromaschinen.

Im Bild: Die Kommunisten W. Scherstuik, E. Schmittel und I. Glas bereiten sich für die nächste Unterrichtsstunde vor. Foto: Iwan Grjasnow

Aktivisten der Produktion

Veteranen machen mit

Zu beiden Seiten der asphaltierten Landstraße Ust-Kamenogorsk — Glubokoe erstrecken sich verschneeite Felder. Am Horizont sind sie durch die Schutzwaldbreite begrenzt, und hinter ihnen erheben sich die Berge mit den bizarren felsigen Gipfeln. Ein Kreuzweg, und wir nähern uns dem Kuibyschew-Kolchos. Uwarowo heißt die Zentralsiedlung. Ich bin hier nicht zum ersten Mal, und jeder Besuch dieses Dorfes hinterläßt angenehme Eindrücke.

Wenn ich behaupte, daß die Leute in Uwarowo mit ihrem Boden fest verwurzelt sind, wird das kaum jemand wundern. Er ernährt sie. Sie lieben, wie in der Regel alle Ackerbauern, ihren Beruf. Es bilden sich ganze Arbeiterdynastien, in denen diese Liebe von der älteren Generation auf die jüngere übertragen wird. Und die Veteranen machen weiter mit.

Der ehemalige Sekretär des Parteikomitees des Kolchos, heute Rentner, Iwan Franzusow ist Ehrenbürger des Dorfes. Der Mann hat die ersten Kolchos gründen helfen, war ein aktiver Komsomolze der zwanziger Jahre. Eine Kulakenkugel aus dem Hinterhalt riß ihn zeitweilig aus den Reihen der Kämpfer für die Sowjetmacht. Fünfundsünfzig Jahre ist er Parteimitglied und wirkt auch heute unermüdet als Erzieher. Er leitet das Kameradschaftsgericht, und als Partei- und Arbeitsveteran erzieht er die Jugend auch mit seinen markanten Erinnerungen an die ruhmreiche Vergangenheit der Erbauer der neuen Gesellschaft.

Sein Altersgenosse Iwan Jakowenko arbeitet 45 Jahre im Kolchos. Für seine hohen Leistungen wurde der Mechaniker mit dem Leninorden ausgezeichnet. Gegenwärtig unterrichtet er am Mechanisatorenhilfslehrgang und ist Pate der angehenden Ackerbauern.

Agrafena Kolsnikowa ist eine der besten Melkerinnen, Heldenin der Sozialistischen Arbeit. Vor 35 Jahren übernahm sie ihre erste Gruppe von Kühen. Heute leitet sie die Schule für fortschrittliche Erfahrungen auf der Farm.

Alexander Bernhard kennt hier jung und alt. Viele Jahre war er Traktorist, später Brigadier einer Feldbaubrigade, Chefingenieur, und vor 13 Jahren wählten ihn die Dorfgesossen zum Kolchosvorsitzenden. Er ist ein Mann, der ungeachtet seiner Beförderungen schlicht und leutselig im Verkehr geblieben ist. Nie wird er, ohne sich mit den Vorstandsmitgliedern beraten zu haben, wichtige Entscheidungen treffen. Er hat seine treuen Gehilfen, und das Aktiv ist die Kraft, die den Fortschritt gewährleistet.

Probleme gibt es aber noch genug. Ein umsichtiger Produktionsleiter denkt an das Morgen. Warum bringen nicht alle Wirtschaftszweige den erwarteten Gewinn? Wo stecken die Reserven? Ein Ge-

danke beschäftigt den Vorsitzenden ständig: sind alle Fachleute bei uns am rechten Platz? Bringt dem Agronomen, dem Zootechniker, dem Brigadier seine Arbeit Freude? Ist er mit ihr zufrieden? Wie könnte ein führender Spezialist andere mitreißern, wenn er selbst ohne Enthusiasmus arbeitet?

So ist die ältere Generation. Und die jüngere hält mit ihr Schritt. Erst sieben Jahre ist Heinrich Kieselmann im Kolchos. Doch der Orden des Roten Arbeiters und die Goldmedaille der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft sprechen von der Tüchtigkeit des Ackerbauern.

Man könnte diese Aufzählung fortsetzen. Sechs Helden der Sozialistischen Arbeit, 67 Aktivisten der Produktion sind Ordenträger. Daher ist es auch gesetzmäßig, daß dieses Kollektiv die Initiative gestartet hat, die Auflagen des Fünfjahrplans in 45 Jahren zu bewältigen. Im Zuge des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des 60. Geburtstags der UdSSR haben die Kolchosbauern die Planaufgaben von 1982 erfolgreich erfüllt und überboten.

Der Hektarertrag betrug 21 Dezitonnen Weizen und 24 Dezitonnen Sonnenblumenkörner. Hunderte Dezitonnen Fleisch und Milch wurden über den Plan hinaus an den Staat verkauft. Die Rentabilität ist gegenüber 1981 um 4 Prozent gestiegen und die Selbstkosten der Agrarerzeugnisse sind um 3 Prozent gesunken. Das sind die Ergebnisse der gemeinsamen Anstrengungen aller Kolchosmitglieder, ihr Beitrag für die Erfüllung des Lebensmittelpogramms der UdSSR.

Ohne die Lösung des Kaderproblems wären solche Erfolge nicht denkbar. Während es noch vor wenigen Jahren an Mechanisatoren und Tierzüchtern mangelte, verfügt der Agrarbetrieb heute über genügend Kader. Von Jahr zu Jahr kommen die Abiturienten der Dorfschule in den Kolchos. 1982 wurden zum Beispiel Oleg Ikkis, Michael Maier, Juri Plotnikow, Viktor Malzew und andere Jungen Traktoristen. Aus der Armee kehren demobilisierte Soldaten ins Heimatdorf zurück. Man verläßt das Dorf nur, um weiterzulernen.

Uwarowo ist ein modernes Dorf, das sich mit seinen kulturellen Einrichtungen sehen läßt. Da hat man längst Zentralheizung und Wasserleitung in allen Häusern. Doch als einen Hauptfaktor zur Lösung des Kaderproblems betrachtet man im Kuibyschew-Kolchos, wie der Parteisekretär Seitchan Bjurpakajew es betonte, die zielstrebige Erziehungsarbeit, die Stafette der Arbeitstraditionen, die feste Völkerverbindlichkeit, dank der sich jeder Vertreter von den 17 Nationalitäten hier in Uwarowo zu Hause fühlt.

Pjotr SCHWEZ
Gebiet Ostkasachstan



Nach verbesserter Technologie

Die zu Ende gegangene Rekonstruktion des Wohnungsbaukombinats in Ural'sk hat es ermöglicht, das Tempo des Wohnungsbaus auf Doppelte zu beschleunigen. Seine Leistung beträgt jetzt jährlich mehr als 120.000 Quadratmeter Wohnfläche mit besserer Raumaufteilung. Von den automatisierten Taktstra-

ßen kommen jetzt Keramitbetonplatten mit eingebauten und gestrichenen Fenstern und Türen.

Der rekonstruierte Betrieb wird seine Erzeugnisse auch an andere Städte und Dörfer des Gebiets liefern. (KasTAG)

Vorderste Linie des Fortschritts

Möglichkeiten der Branche

Im Herbst 1981 traf im Institut für Experimentalbiologie der Akademie der Wissenschaften Kasachstans ein ungewöhnliches Paket ein — ein kleines Dewargeäß. In einer mit flüssigem Stickstoff gefüllten Spezialthermosflasche mit doppelten Wänden, zwischen denen zur besseren Wärmeisolation Vakuum herrschte, schwammen bleistiftdicke Reagenzglaschen mit sechs Tage alten Schafsembryonen, die bis auf minus 196 Grad Celsius eingefroren waren. Mit Hilfe einer speziellen an einen Computer angeschlossenen Vorrichtung wurden die Embryonen aufgetaut und ins Leben zurückgerufen. Dann wurden sie Schafen der grobwolligen Rasse transplantiert. Diese warfen nach fünf Monaten Lämmer, die den Mutterschafen äußerlich nicht ähnlich waren: schneeweiße große Jungtiere mit

klar hervortretenden Merkmalen der finnischen Landrasse, die sich durch vortreffliche Crodbredwolle kennzeichnen.

Den Kasachstanern Biologen, die sich mit der Transplantation von Schafsembryonen befassten, gelang es, diese Resultate zu übertragen: von 17 tiefgefrorenen Embryonen wurden 9 Lämmer erhalten. Sie entwickelten sich normal und wogen im Alter von 4 Monaten 38 Kilogramm.

Der APN-Korrespondent Nikolai MASLOW hat den Direktor des Instituts für Experimentalbiologie der AdW der Kasachischen SSR, Akademienmitglied Fawla MUGHAMEDGALIJEW, ausführlich über die Selektionsarbeit in der Schafzucht zu erzählen.

zu 80 Grad zwischen der Sommerhitze und den Winterfrösten. Nicht eine der aus Großbritannien, Australien oder Neuseeland importierten Rassen konnte längere Zeit hier leben, die Widder gingen bereits nach 1 bis 2 Jahren zugrunde. Nur dank der breiten Anwendung der künstlichen Besamung in den sowjetischen Wissenschaftlern erarbeitete wurde, und der gut organisierten Herdbucharbeit, konnte das Problem gelöst werden.

Jetzt wird in jeder charakteristischen Zone Kasachstans diejenige Rasse gezüchtet, die unter den gegebenen ökologischen Verhältnissen am produktivsten ist. In der Südzone mit dem warmen, aber trockenen Klima werden die Südkasachstaner Merinoschafe, die sehr feine Wolle liefern. Im Norden, wo die Fröste im Winter bis 40 Grad erreichen, wurde eine eigene Rasse feinwolliger Schafe geschaffen. Auch unsere Bergweiden mit den vortrefflichen Alpenweiden, die früher für die feinwolligen Schafe un-

passen konnten. Da kam man auf die Idee der Transplantation reinerer Sechstages-Embryonen (optimales Alter) den hierigen rayonierten Schafen. Die auf diese Weise erhaltenen Lämmer erben alle wertvollen Merkmale des Donorschafes und stehen den neuen Eltern im Anpassungsvermögen an die örtlichen Klimaverhältnisse nicht nach.

Das ist jedoch nur die eine Seite des Vorteils. Die andere — das ist der Zeitgewinn. In der Regel, wirft ein Schaf im Laufe seines Lebens 5 bis 6 Lämmer. Bei der Transplantation kann man jedoch im Laufe eines Geschlechtszyklus von einem reineren Muttertier unter Anwendung von Hormonpräparaten 10 bis 12 Embryonen bekommen. Transplantiert man diese anderen, sich durch keinerlei Rassenunterschiede kennzeichnenden Schafen, so kann man den Bestand der hochproduktiven Tiere rasch vergrößern. In acht Jahren hat das Institut von 3 bis 4 Crodbredschafen der Rasse „Lincoln“ und von zwei Böcken derselben Rasse etwa 60 Transplantant-Zuchtböcke erhalten. Sie werden jetzt mit Erfolg zur Schaffung einer neuen Schafrasse genutzt. Diese Arbeit geht ihrem Ende zu. Nach der gewöhnlichen Selektionsmethode hätte man dazu 20 bis 30 Jahre gebraucht, d. h. zweieinhalb bis dreimal mehr. Kurzum, in einer gewöhnlichen Fünftage-Thermosflasche kann man zum Beispiel aus dem fernen Australien per Flugzeug eine 1.000köpfige tiefgefrorene „Herde“ nach Kasachstan bringen. Nach 5 Monaten würde diese Herde ruhig weiden, ohne unter der Sommerhitze oder den Winterfrösten zu leiden.

Das ist jedoch nur die eine Seite des Vorteils. Die andere — das ist der Zeitgewinn. In der Regel, wirft ein Schaf im Laufe seines Lebens 5 bis 6 Lämmer. Bei der Transplantation kann man jedoch im Laufe eines Geschlechtszyklus von einem reineren Muttertier unter Anwendung von Hormonpräparaten 10 bis 12 Embryonen bekommen. Transplantiert man diese anderen, sich durch keinerlei Rassenunterschiede kennzeichnenden Schafen, so kann man den Bestand der hochproduktiven Tiere rasch vergrößern. In acht Jahren hat das Institut von 3 bis 4 Crodbredschafen der Rasse „Lincoln“ und von zwei Böcken derselben Rasse etwa 60 Transplantant-Zuchtböcke erhalten. Sie werden jetzt mit Erfolg zur Schaffung einer neuen Schafrasse genutzt. Diese Arbeit geht ihrem Ende zu. Nach der gewöhnlichen Selektionsmethode hätte man dazu 20 bis 30 Jahre gebraucht, d. h. zweieinhalb bis dreimal mehr. Kurzum, in einer gewöhnlichen Fünftage-Thermosflasche kann man zum Beispiel aus dem fernen Australien per Flugzeug eine 1.000köpfige tiefgefrorene „Herde“ nach Kasachstan bringen. Nach 5 Monaten würde diese Herde ruhig weiden, ohne unter der Sommerhitze oder den Winterfrösten zu leiden.

zuzugänglich waren, werden erschlossen. Erstmals in der Weltpraxis wurde durch die Kreuzung der feinwolligen Schafe mit den wilden Bergböcken — den Argaliböcken — eine Rasse der Kasachstaner Argali-Merinoschafe gezüchtet, die von ihren Vätern die außerordentliche Widerstandskraft und die für Hausschafe ungewöhnliche Fähigkeit geerbt haben, steile Abhänge zu erklimmen.

Kommen wir jedoch auf den Anfang unseres Gesprächs zurück — auf die Transplantation...

Ein Sprichwort besagt, man könne keine zwei Zuckermelonen auf einer Hand halten. Zu unserem Gesprächsthema: Läßt sich die massenhafte Neulanderschließung mit der Entwicklung der Tierzucht vereinigen? Bekanntlich sind doch in den 50er Jahren in Kasachstan 25 Millionen Hektar jungfräulichen Bodens umgepflügt worden. Im Ergebnis hat sich Kasachstan in eine große Getreidekammer verwandelt. Die jährlich 27,5 Millionen Tonnen Korn liefert. Hat das der Schafzucht, dem traditionellen Gewerbe der Kasachen, keinen Schaden zugefügt?

Seit dem Beginn der Neulanderschließung hat sich der Schafbestand in der Republik fast verdoppelt, und der staatliche Aufkauf von Wolle (hauptsächlich feinfaseriger) ist auf das 3,7fache gestiegen. Der allgemeine Fortschritt in der Landwirtschaft hat sich auch auf die Entwicklung der Schafzucht günstig ausgewirkt. Im Jahre 1980 gab es in unserer Republik über 35 Millionen Schafe und Ziegen. Außerdem realisiert Kasachstan jährlich 9 bis 10 Millionen Schafe für Fleischproduktion. Hier werden 25 Prozent Hammelfleisch und 20 Prozent Wolle vom Gesamtaufkommen des Landes produziert.

Aber die Möglichkeiten der Branche sind noch bei weitem nicht erschöpft. Die beschleunigte Entwicklung der Schafzucht in Kasachstan, insbesondere der feinwolligen Rasse, ist im Lebensmittelpogramm der UdSSR vorgesehen. Die Republik wird den Schaf- und Ziegenbestand alljährlich etwa um 1,5 Millionen Stück vergrößern, um deren Anzahl bis 1990 auf 50 Millionen zu bringen.

LITERATUR



Leo Maier Mein Onkel Temirbek

1. In Akbulak lebt meine Tante Liese, ihr Mann, ein Schäfer, hütet früh und spät die große Herde auf der grünen Wiese, wo ihre weiße Hirtenjute steht. Wenn still das Frührot sich erhebt am Himmel, die Lerche singt, die Wachel munter schlägt, dann sattelt Onkel Temirbek den Schimmel, den er wie seine Schafe liebt und pflegt. Er treibt die Herde langsam auf die Weide, die Luft ist lind, die Schafe grasen still, Der klare Himmel strahlt wie blaue Seide. Die zarten Blumen kost' der kühler Wind. Mein Onkel singt, ich liebe seine Lieder — ein Strauß aus Tönen, frisch und farbenreich. Sie hallen in der lichten Ferne wider bald froh, bald streng, bald rührend mild und weich.

2. Mein Onkel Temirbek ist zu beneiden, vor Schwierigkeiten bleibt er niemals stehn. Er scherzt und lacht, ist hilfsbereit, bescheiden, gönnt allen Freunden Glück und Wohlergehen. Ein blondes Mädchen hat ihm sehr gefallen im Nachbardorf. Er sah es manchmal dort. Und jedesmal begann sein Blut zu wallen.

3. Er sprach mit ihr, verliebte sich sofort. Viel schöner strahlten da die goldenen Sterne, die Nachtigallen sangen wunderbar. Er traf mit seiner Liebsten sich so gerne, noch nie im Leben er so glücklich war. Er konnte seine Liebe nicht verbergen. Die Mutter sagte: „In Topan-Aul, wo Mädchen blühn wie Veilchen in den Bergen, lebt deine Braut, mein Sohn, sie heißt Aigul. Sie blüht wie eine Rose hübsch im Garten. Du staunst? Bin überzeugt, sie liebt dich auch, denn sie verspricht mir fest, auf dich zu warten. Ihr seid verlobt nach unsrem alten Brauch.“ Er liebte aber Lieses zarte Wangen und große Augen, tief und himmelblau. Sie trafen sich und scherzten unbefangen. „Nur, du, nur du, mein Schatz, wirst meine Frau.“ Und er versprach ihr fest, sie bald zu freien. Die Mutter sagte ihm ihr strenges „Nein!“. „Den Eigensinn mußst du mir dann verzeihen, auch ohne Segen werd' ich glücklich sein.“ Darüber sprachen bald die alten Frauen laut im Aul, sie waren aufgebracht: „Auf unsre Hilfe soll er nicht mehr bauen, wird diese blonde Braut ins Haus gebracht.“

4. Frische Blumen mit. Im Sattel fühlte er sich immer fester. Die Eltern nannten lächelnd ihn: „Dshigit.“ Die Kinder wuchsen schnell und waren beide gesund und lebensfroh, sie flenneten nie. Sie spielten mit den Lämmern auf der Weide, und liebten, schonten, pflegten gern das Vieh.

5. „Mein Vater“, sprach Altai einst, „ist Kasache, du, Mutter, eine Deutsche, wer sind wir?“ Wir, eure Kinder? Kläre mir die Sache.“ „Ihr? Bürger unsrer Union seid ihr, wo alle Völker frei und glücklich leben, Kasachen, Russen, Deutsche — ganz egal, der lieben Mutter Heimat treu ergeben. Im Haus war Ordnung, alles glänzte rein, nach ein paar Jahren kam der Storch dann wieder, ein hübsches Mädchen hat er jetzt gebracht, An seiner Wiege klangen frohe Lieder, viel Freude hat den Eltern es gemacht. Man scherzte auch auf der Geburtstagsfeier, Geschenke, viele, hatte man gekauft. Die Kleine schlummerte im weißen Schleier. Sie wurde Rosa liebevoll getauft. „Die himmelblauen Augen, zarten Wangen, wie frische Rosen, hab ich ihr geschenkt, das schwarze Haar, die Wimpern, schönen, langen, hat sie vom Vater.“ stolz die Mutter denkt, Altai war stolz auf seine kleine Schwester, er brachte ihr oft

Robert WEBER **Momentaufnahmen**

Die Seele ist ein Ozean, auf dessen tiefem Grund fast jeden Tag entdecken kann man einen seltenen Fund. Ich tauche auf der Suche nach der Seelengüte-Perle. Ich tauche lange, plötzlich — ach! — da blitzt sie in der Ferne!

Oswald PLADERS **Herbstblatt**

Herbstblätter verbleiben sich zu benehmen. Leise setzen sie sich in den Schnee meines Haars. Vielleicht wolln sie mich an sein einstiges Gold erinnern? Ach, liebes herbliches Gold, längst schon haben es die Jahre weggeholt.

Lieder ziehen eilig fort und das große Wandern hat begonnen. Doch es bleibt im heimlichen Ort. Milder mag der Süden sein. Fremd bleibt ihm des Eises Stille, Doch es fühlt kein Herz das sehnsuchtsvolle Harren nach dem Lenz im Sonnenschein. An sein Wiederkommen glaube ich und halte aus. Das mag mich im Schmerz erheben, Ja, mir ist's, als ob schon Sonnenstrahlen wehen, daß es Licht werde in meinem Haus.

Woldemar HERDT **Sommers Abschied**

Mit Wolken bedeckt ist des Himmels Bluse, mit Ocker betupft — des Waldes Grün.

Schon platzen im Feld die reifen Ähren, und südwärts nun wieder die Wildgänse ziehn.

Sie tragen den Sommer auf ihren Flügeln weit, weit an ein fremdes Gestade fort.

Doch ließ er dem fleißigen Sämann und Pflüger zurück seine Gaben im heimischen Ort.

Ich machte mein Kind auf das Flugzeug aufmerksam, das über dem Wald Kreise zieht. Und der Kleine guckt ins Gras. Er fand einen roten Käfer mit schwarzem Punktmuster! Welch ein Wunder! Und ein Flugzeug ist längst schon keine Seltenheit...

Im Himmel blüht die Sonnenaster. Sie glüht in Schönheit immer mehr. Ein Papierschnitz liegt auf dem Pfaster und träumt von weitem Meer. Der Vorfrühling ist vorbei. Sei gegrüßt, Monat Mail!

Unser Planet hat ein gutes Gedächtnis. Es lebt im Licht des Sonnengleichers, in Blättern, Vögeln und Tieren, in Werken, Häusern, Klavieren... Ich plückte heute deine Lieblingsblume — ein Vergißmichnicht — und erinnerte mich im Bienengestummel an dein Gesicht: an die blauen Augen, an die blonden Haare, an unsere Jugend vor dreißig Jahren...

Ich werd die Städter nie beneiden

Ich werd die Städter nie beneiden um ihren Luxus und Komfort. Mein Heim im Dorf ist zwar bescheiden, doch ist's mein schönster Zufluchtsort. Der Städter wird nicht in der Frühe vom Gockel aus dem Schlaf geweckt, weiß nicht, wie gut nach schwerer Mühe das selbstgebackne Schwarzbrot schmeckt. Das Frischbrot ist, das Frühgemüse ihm nur vom Landestisch bekannt. Und will er einmal Ruh genießen, muß aus dem Stadtlärm er aufs Land. Beim Pilzesammeln, Beerenpflücken, beim Angeln, wenn der Tag abbricht, erlebt man alle Augenblicke, ein ungeschriebenes Gedicht. Wenn Tagesmüd die Hirten bringen ins Dorf die Abendruh zurück, hört hell man Jungs und Mädchen singen von Lebensfreud und Jugendglück. Ich lieb dem Bach am Busch zu lauschen im Heuschlag bis zur Mitternacht... Wie könnte ich den Ort vertauschen, der mich ernährt und glücklich macht?

Willi WEIDE **Der Arrestant**

Wolodjka Hände nämlich — Gott bewahre, zwischen diese Fäuste zu geraten — diese schweren arbeitstrainierten Hände könnten ein Hüfstein zerbrechen, Fünfkopekstücke zusammenbiegen, Schürreisen zu einem Knoten schlingen, wenn sie nicht an nützliche Arbeit gewöhnt wären.

Der „Profu-Bummelant“ Stschupinis Alfonses Josef hatte dies sofort kapiert und spürte, wie ihm flau wurde im Magen — all seine Empfindungen waren ausschließlich im Magen und Verdauungskanal konzentriert. Eines nur freute ihn und verlieh ihm einige Zuversicht: Das völlige Abhandeln jener künstlerischen Ornamentik, die mit Hilfe von Nadeln und blauer Tusche ausgeführt wird, auf diesen furchtelnden Händen.

„Ein Stoff!“ durchzuckte den Magen- und Darmkanal des Alfonses Josef eine wage Hoffnung. „Genau, ein Stoff!“

Auf seinem Lebensweg war er schon solchen Tölpeln begegnet. „Ku-ku!“ brach der „Profu-Bummelant“ mit gedämpfter zärtlicher Stimme das Schweigen und beruhigte vorsichtig Wolodjka's Schulter. „Da waren wir, deine neuen Freunde-Kameraden, Wünschen, mit dir bekanntzuwerden!“

„Hab' nichts dagegen“, ließ Wolodjka, der gewohnt war, die Kühe mit lauten Rufen anzutreiben, seinen rauhen Baß ertönen und schwang sich mit einem Ruck, schon völlig wach, in Sitzstellung, so daß Stschupinis Alfonses Josef im selben Augenblick zur Schwelle zu-

rückschnellte. Offensichtlich auf jeden Fall.

„Wer werden Sie sein?“ fragte der „Profu-Bummelant“ ölig. Das hatte er sehr schlaun gefragt — damit alle verstehen sollten, daß das hier Gespielte die reine Afferei war, Wolodjka aber es als höchste Ehrerbietung empfinden müßte.

„Weiß der Teufel“, antwortete Wolodjka, ohne die Frage verstanden zu haben, „wie der Verwalter es entscheiden wird.“

„Im Sinne Höcker?“ interessierte sich Alfonses Josef vorsichtig.

„Was für ein Höcker?“ fragte Wolodjka stutzig.

Und der Verdauungstrakt des „Profu-Bummelanten“ erzitterte in freudigem Vorgefühl: „Ein Stoff! Laß mich verteilen, will ewig auf Nummer Sicher sitzen, wenn's kein Stoff ist!“

Und sofort erhebt er seine schon eingebüßte Unverfrorenheit zurück. „Mach, daß du fortkommst!“ fauchte er Wolodjka drohend an und gab ihm einen Nasensüber.

„Dall, dall, zur Latrine!“

„Was hab' ich dort nicht gesehen?“ Wolodjka zuckte mit den Achseln, den Nasensüber außer acht lassend.

„Dall!“ geiferte der „Profu-Bummelant“ nochmals, rollte die Augen, mit seinem schäumenden Speichel Wut und das Herannahen einer hysterischen Szene vortäuschend.

Wolodjka beobachtete interessiert diese psychische Attacke, die ans Affentheater erinnerte, das Wanjka Lambrecht vor dem Herumfucheln mit der Deichsel gewöhnlich zum besten gab.

„Geb, Bursche“, riet ihm — einer von den der Schwelle Stehen-

den gut zu, „tu, was man dir befehlt. Sonst schwartet er dich ab.“

Die Visage von Stschupinis Alfonses Josef war währenddessen — obwohl sein Magen vor heimlichen Grauen bebte — schon blau angeläuft, und die Augen waren endgültig hervorgequollen.

„Meinetwegen“, sagte Wolodjka gelassen und erhob sich von der Pritsche. „Ich hab' für den Platz nicht gezahlt. Wenn er besetzt ist, so ist er also besetzt.“

Und Stschupinis Alfonses Josef hätte seinen Sieg nicht auf solche Weise festgenagelt. Wolodjka nahm dem „Profu-Bummelanten“ den Fußtritt in den Hintern nämlich übel, was der im selben Moment zu spüren bekam. Seine mitteilenden Kampune beteten ihn auf die zu räucheroberte Pritsche, wo er allmählich nach der ihm von Wolodjka verabreichten Ohrleihe zu sich zu kommen suchte. Ihm schien, daß alle Glocken der Welt in seinem Schädel dröhnten.

Danach schwoll ihm der Kamm nicht mehr.

Und den angehenden Rowdy — den Bürger Rädike — quälte die ganze Nacht hindurch das Gewissen, weil er durch die Matscheleichen einen schwächlichen von Lebendnachteiligten Menschen beleidigt hatte.

6. Den Tag, als Onkel Perschin den Bürger Rädike zur Gerichtssitzung begleitete und die mit dem Verbleib in der Strafanstalt verbundenen Formalitäten geregelt wurden, hatte Wolodjka noch frei. Am nächsten Morgen aber führte man ihn zur Arbeit. Im Rayonzentrum

„Vorzüglich“, sagte der Arbeitsverleiher ertüret, „was nötig, lernst du dazu!“

„Man wird's dir schon beibringen“, munterte Onkel Perschin ihn auf und fügte hinzu, daß jeder Maurer einen zusätzlichen Verpflegungssatz erhalten werde. Nach diesem Versprechen fanden sich unter den Strafingeln noch fünf Mauerer. Auch Stschupinis Alfonses Josef meldete sich als solcher. Doch, wie es sich bald darauf herausstellte, wünschte er prinzipiell nicht zu arbeiten, obwohl er die Anfangsgründe seines ersten und einzigen Berufs, den er als provisorischer Aushilfsarbeiter einst in seinem heimlichen Baltikum ausübte, noch leidlich im Gedächtnis hatte.

„Also, so was! Einen zusätzlichen Verpflegungssatz wünschte er sich, zu arbeiten aber — nicht!“

Die Leute wurden so verteilt, daß Alfonses Josef und Wolodjka an ein und dieselbe Mauer zum Einsatz kamen. Verfolgte dabei Onkel Perschin vielleicht einen heimlichen Zweck, oder hatte es sich der Bauleiter so überlegt? Jedenfalls war es so herausgekommen, und nun ließ es sich ans Handwerk zu machen. Das Verdichten zwischen den einzelnen Ziegeln sollte der Berufsmaurer besorgen und auch anpassen, daß es keinen Ausbruch gab.

Zuerst wurde alles besprochen, dann ging's ans Ziegeln.

Wie es sich im ersten „Profu-Bummelant“ gehört, dachte Alfonses Josef gar nicht daran, die Kelle zu schwenken. Er rauchte, spuckte von der Mauer hinab, auf den Kopf des Takerlers zielen.

Der Berufsmaurer arbeitete, Wolodjka sah ihm aufmerksam zu. War ja schon eine geraume Zeit vergangen, seitdem er sein Haus gebaut hatte.

Nach einer Stunde arbeiteten der Mauerer und Wolodjka, das Ziegelsteingelüge wuchs zusehends.

Eine Dorfgeschichte in Platt **Junge Lied**

Enne Stouw saut ene junge Frü om hield. Se hield so sea, laut ea de Trone ite Oage rannde aus emm Somma en Wolkenbruch.

Hauns wea sine Jreta god, oba he wull enn aulem Ordniñ sene, doawejan wea uck de Strit utjebroake.

He sagt: „Roa nich so, Jret, dü best selwst schuld. Haw etj di nich jetroagt vere Tjaw: wöwöl mol saul de Jret jewosche waore, dat se rein es? Onn waut säst dü?“

„Etj säd: soväl mol, bat de gaunz rein es.“

„Stemmt! Onn etj haw die je-liewt, laut dü Ete moake kaunst. Nü senn wit dre Weat befrüt, onn dü kaunst nich Ete moake.“

„Dü hast mi von Heashjret jetroagt. Vendog koak etj Borscht, Weje Borscht wea nich de Räd.“

„Stemmt! Sull etj di von Borscht, Entebrode, Henasupp onn von aulem Ete froage? Vleucht uk noch von Aupelplauz? Kaun de Frü Heashjret koake, dan kaun se doch wull uck Botmalij koake?“

„Ne, Hauns, Entebrode onn Botmalij senn twe verschiedne Sache. Onn Aupelplauz backe haft mi tjena jeadad. Bi ons wea tje Goade, de Apel hold wi derch den Tün bi Derksens. Oba etj wull nich emma enne Atj stone, oda mette Wed oppem.“ Jreta woad en bät rot onn wecht sich de letzle Tron vone Back. „Doawejan haw wi tje Aupelplauz jeback.“ Onn hia foll ea enn, laut uck Hauns sindich wea: „Hast dü mi mol Apel jebrocht?“

Wertjlich, de haw de ea noch nich jebrocht, doo kaun se je uck nich backe.

Jreta befragte ere Mame, onn de sagt: „Sifst dü, etj wull di doch dat Etemoake lehre, oba dü saust bloß hinjre Algebra. Laut mott vleucht uk sene, jo, oba von Algebra waut tjena saul. De kaunst dü nich brode aus ne Ent. Nü hast dü de Tjenjoaschlo hinja di, laut es nich onbedinjig notwendig tje Tjinjalreje. Uck Borscht koake jelt ene laut Diplom. Oba wea oabei, de mott eie, onn doato jeadat de Borscht.“

Se wetald ea, wo se laut doo sull, onn de Jreta haw schind vestone. To Meddach wea laut aut to lot, doch tom Owendete stund de Borscht oppem Desch. Hauns haft sich schen jewardat. He prout de Supp, de schmaltj gow.

„Jreta“, sagt he, „dü kaunst je aulhaund!“

Se wea emma noch en bät he-leidich. „Etj woa di mol ne Jeschicht vetale“, sagt se.

„Na, vetal“, sagt Hauns, onn lat sijt duuch schmalje.“

„Et wea emol en Jung, de wull Schofare lehre. En bät kaun he aul foare. Doo erlaubt an de Lehra, he kaun gaunz aulen längs de Gaus foare. De Jung, aus he bi-de

Schol vebi kaun, tjiltj sich de Oage üt, opp de aunre Schela laut sene, laut he aulen foat. Jo, de tjiltje item Fensta rut. Opp emol: Kristsch — krach — trach — bach! God, laut de Jung foats jebarmst haud, sonst wea de Elektrolinje kaput jewast.“

Hauns — tjiltj sine Jret en bät scheid an, krautz sich hinjrem Oba onn sagt: „Dat stemmt, jo. Oba laut es doch aul lang trij.“

„Dat etj nich Borscht koake kaun, es ick aul lang trij.“

„Schen“, sagt he, „dan es aulet enn Ordniñ.“

De junge Lied haw sich nich bloß jekußt. Aule beid haw schen jeadat, de Jreta emm Staul bi de Schwin, de Hauns haft meltem Belarub laut Fodda jebrocht. Onn uck ütjemest. Ite help de Schwin wausche, de weare so rein aus de tjene Tjinja no'm Bod. Jreta kaun emm witten Tjitel romgone, bi de Schwin meltem Thermometra mäte. De tjene Foatje we se schen god, haf de uck mol onpe Näs jekußt. So niedlich weare de. Hauns haft laut so gaunz föfällich jesene, onn laut so Jreta owend's ea schenel Müil aun sine Back dreijt, doo weat am nich tom lache. He wecht sich de Back rein onn sagt: „Kuß de Schwinsfoatje nich me opp den Pjatatschok. Vleucht hat de Schwindsucht.“ Jreta haft am utjelacht, opp ea head dan dochdoamel opp. Wan se eascht en ejnet „Foatjelje“, haft, laut woad se küße vom Kooß bat de Been. Hauns wea envestohne.

Na, onn dan weat nek so wit. De junge Lid weare jetjlich. Nü es laut so, laut de Mensch emma me aul weat wele he wele me done, onn vleucht wele he uck mof en Natschalnik weare. Doato oba jeadat en kloage Kopp, de wo jeadat es. „Hauns“, sagt se, „wele dü dich met mi wade enne Schol gone? Enne hoage Schol men etj.“

Emma laut Thermometra de Schwin woahansteatje onn sene, opp de vleucht krank weare, laut wea ea nü aul nich jenoach. Se docht doraun, en rechtja Schwindsdoctka to waore, so aus etj sich jeadat. Sona, woa aules vestone deit onn tjiltj wet, waut met dem Tia los es, se bruck an bloß enne Oage tjiltje.

Hauns woad laut ejentlich endont, wo laut Tia utsitt von veare oda von hinje. En Tia haft tje Raud, laut es tje Trakta. Laut Raud oba mott sich dreihe, aundashed esset nich interessaunt.

So senn se sijt dann enich jewore, se woard Dokta (Veternär heet laut) onn he Inschenär bi de Medschins. Onn dan jintj laut los. De hoage Schol wea enne Staud, onn se weare hia emm Darp. Oba laut schoch nuscht, de Beatzja onn Konspekts tjreaje se derch de Post, onn wan de Tid kaun, woa se

daut Semesta aukaje mußte, foare se no de Professors.

Sea god uckö je Tjlene wea bi de Oma schen oppjehowe.

Hauns wea je en flitja Mensch, onn woad nich foats med. Onn doch kaun ann enn de wea Joa (oda weare laut fiw?) uck mol sone Medichitjeit aun, aus wan laut Lewe rühija sene kaun. Aun Morje kloek fist item Bad, schind jefrestlilt, mettem Mötözikl onn Maschinehoff, den gaunzen Dag väl Oabei, onn Owend schlap aus en utjwrintet Hamd. Onn dan uch laut Ven tüs emm Staul. Wea emm Darp lewt, mott ne Koh. Schwin, Hena haw. Dü welist doch mol ne fresche Gurtj oda Pomidor äte, onn sonst noch waut. Doato Eadschocken fea laut gaunze Joa. Wan dü dan kloek aul oda twalf schlope jeist, weist dü muscint nich me. Dü stitst bloß noch, wo de Jreta de Dage tomaakt. Drem hast dü tjene, doato es nich me a Tid.

Oba Jreta jintj je laut uck so! Onn se hield nich, let sijt goanich aunsene, laut etj ea nich leicht wea. Emma frindlich, emma flitich. Onn dan mußst se sijt noch mettem Tjlene aukjewe. Ne, se haud laut noch schwora aus Hauns.

Hauns woad laut nich endont, he help, woad laut nedich wea. Jreta säd dan to am: „Dü best de lewsta Mensch oppe gaunze Ead!“ He freid sijt doato, onn sagt ea: „Jreta, dü jefälltst mir!“ Dan jintj uck de Oawet aus jeschmäit onn laut Lewe wea noch waut weat.

Se leade flitich. Jreta help ärem Hauns enn Algebra onn aunre Ätatenkonst. Hauns help ea enn Jeschicht, von Rom hat Konstantinopol. De nije Politik tjeraaje se fresch onn woarm aule Dag üt Tjindinjen, Radio onn Telesvisor. Se weare je sewst Agitator emm Darp.

Onn dann tjreaje se äre Diploms. De Direkta let aule beid come onn sagt: „Freit mi, wi haw emma me a Spezialiste metl Hoachschobildung. Ji senn tüs hia, de Wertschafft bruckt jintj.“ Onn unjaschred den Prikas: Se woad glawneje Veternär, he — glawneje Mechanik.

Tüs folle se sijt enne Orm, küßte sijt schen, onn de Mame mettem Tjlene oppem Orm tjreaje uck waut tjene.

Hauns tjiltj sine Jret so tru emm Oage ohn sagt: „Wetst dü, min Schatz, one di wea etj woll doch nich to Enj jekome mettem Lehre. Etj wull aul aules hamschitte. Oba da haw etj jesene, wo dü nicht nochjelote hast, onn mi jeschämt.“

Jreta plinzelt am to onn sagt ruhich: „De Kopp jeadat emma medden opp de Schule. Nimols oppem Riden oda oppem Bück. Onn dan, wi weare je nicht jida aulen fea sijt.“

„Daut es woa, doo haf se recht. Wann twee top sene, onn emma ae tophole, doo tjenne se wäl. Dan es woad wäl leichta, jelt schwinda, bät, onn de Welt es nich me a dista onn koldt.“

Sea wichtich esset doch fea onns, laut de Sonn schint onn din Frind bi die es!

Peter KLASSEN

Zeitgemäßes Werk

Die Sprache der Erzählung ist schlicht und volkstümlich, man spricht die Literatursprache, sie ist dem Leser aber verständlich und zugänglich. Auch die handelnden Personen sind gelungen, besonders seien hervorzuheben Riemeer, der Schreckige genannt mit dem flammenden Haar (kein schlechter Mann für die bekannte Bärschl). Auch Rittes Ewald und besonders David Eekhein mit ihren eckförmigen Handlungsweisen werden dem Leser gefallen.

Zum Bedauern sind manche Szenen zu skizzenhaft, der Schriftsteller sollte weniger beschreiben und mehr zeigen. Gut gelungen sind Vergleiche, wie „die Gedanken schwirrten wie ein aufgeschreckter Krähen Schwarm im Kopf!“, „ging

mit ihr wie mit einer zerbrechlichen Blumenvase um“ u. a.

Befremdend klingt in der Erzählung das Wort Dezzonite, gebraucht in der Ansprache Lisa Petrowas vor der Ausfahrt ins Feld. Man sollte doch schon wissen, daß dieses Wort im Volke keinen Anklang fand. Unser Volk sagt immer „Zentner“ (gemeint ein Doppelzentner).

Diese Mängel können in keinem Fall den Wert dieser guten und zeitgemäßen Erzählung herabsetzen. Wir hoffen, daß unsere Schriftsteller mehr Erzählungen über die Erfüllung des Lebensmittelpogramms unserer Kommunistischen Partei schaffen werden.

Heinrich SITNER

Stschupinis Alfonses Josef aber und der Takerler tauschten fragwürdige Schmeicheleien aus, denn Alfonses war es schließlich gelungen, dem Takerler auf die Nase zu spucken. Aber nun behauptete er, es wäre unversehens geschehen, und schlug vor, dies experimentell zu prüfen, indem er nochmals spucken wollte und versuchte, die Nase des Takerlers zu treffen.

„Stopp!“ mischte sich der Berufsmaurer in das Wortgeplänkel, das zu einem wütenden Streit auszuarten drohte, „nun wollen wir die rechte Mauer auführen. Sie dort, Bürger, ich weiß nicht, wie Sie heißen“, wandte er sich nach an Stschupinis Alfonses Josef, erhielt jedoch eine dermaßen mit obszönen Ausdrücken gespickte Antwort, daß ihm Sehen und Hören verging.

So wurde auch die zweite Mauer nur von Wolodjka und dem Berufsmaurer hochgezogen. Der „Profu-Bummelant“ wechselte zur linken Mauer hinüber, wo er nun die die Backsteine abladenden Arbeiter zur Zielscheibe seiner Spuckübungen auswählte.

So verlief die erste Hälfte des Arbeitstages. Wolodjka hatte sich von der Arbeit hinreißen lassen und setzte solch ein Tempo ein, daß der Berufsmaurer mit ihm kaum Schritt halten konnte. Dabei hatte der Berufsmaurer im vorigen Jahr im Preiswettbewerb der Arbeiter den Sieg davongetragen, also war er durchaus kein Stümper. Ganz gewiß ein geborener Maurer, dieser Strafing staute er. Wie geschickt der das macht: Ziegel — Mörtel, Ziegel — Mörtel, Klapp, mit der Kelle den Mörtel, Klapp, mit der Kelle den Ziegel. Wie ein Uhrpendel! Ein, zwei, Klapp, Klapp, eins, zwei, Klapp, Klapp! Ist der aber in Eifer geraten! Also gib'ts doch auch unter diesen Unselligen ordentliche Burschen!

(Schluß folgt)

Die Sprache der Kunst kennt keine Grenzen

Unser Gespräch mit dem Regisseur des Kokschetawer Gebietstheater Jakow Kuklinski fand vor der Erstaufführung des Stückes „Umgekippter Wagen“ des georgischen Dramatikers Oia Iosseliani statt. Das war die letzte Arbeit des Theater in der vergangenen Spielzeit, deshalb begann unser Gespräch mit der Frage nach den Ergebnissen der schöpferischen Arbeit des Kollektivs im Vorjahr.

Jakow Aronowitsch, bitte etwas ausführlicher über die Gastspiele in der RSFSR.

Werk der Schriftsteller aus den Schwesterrpubliken nehmen im Repertoire unseres Theaters einen bedeutenden Platz ein. Die bereits erwähnten Inszenierungen gehören verschiedenen Genres zu, aber sie spiegeln das Leben, die Sitten und Bräute der Völker dieser Republik wider. Die sowjetische Dramaturgie hat solche bedeutenden Namen hervorgebracht wie Nodar Dumbadse, Andrej Makajenok, Tschingis Aitmatow und andere, ohne die man sich das zeitgenössische Theater kaum vorstellen kann. Sie bilden den Stolz nicht nur ihrer Republiken, sondern auch der gesamten Sowjetkultur.

Es mag paradox klingen, aber die ländlichen Zuschauer kennen wir besser als die städtischen. Das kulturelle Niveau der Dorfbewohner ist sehr hoch, und das berücksichtigen wir natürlich bei der Wahl des Stückes und bei der Zusammenstellung des Spielplans. Die Kolchosse und Sowchoses des Kasachstaners Neulands sind bekanntlich stark multinational. Wir konnten uns aber immer wieder davon überzeugen, daß die wahre Kunst keine nationalen Grenzen kennt, ihre Sprache ist jedem zugänglich.

„Das vergangene Jahr verlief für uns wie auch für das ganze Sowjetvolk unter dem Zeichen des ruhmreichen Jubiläums unserer multinationalen Heimat — des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR“, sagte Jakow Kuklinski. „Drei von sieben Stücken, die wir im vergangenen Jahr auf die Bühne gebracht haben, stammen aus der Feder der Dramatiker anderer Unionsrepubliken. Im März fand die Uraufführung „Tschokans Schwur“ nach einem Stück von Schota Walichanow statt. Sie handelt vom Leben und Schaffen unseres hervorragenden Landmannes — des Gelehrten und Aufklärers Tschokan Walichanow. Vor einem Monat gelangte die Inszenierung der Erzählung von Gogol „Nacht im Mai“ zur Aufführung. Und dann kam Iosseliani's „Umgekippter Wagen“ an die Reihe.“

Zum ersten Mal in den fünf Jahren seines Bestehens machte unser Theater eine Tournee außerhalb der Republik. Unsere Auftritte vor den Begegnungen mit den Zuschauern in diesen großen Städten mit reichen Theatertraditionen ist daher verständlich. Aber alle unsere Befürchtungen erwiesen sich als unbegründet, wir wurden sehr freundlich aufgenommen. Diese Gastspielreise hat unserem Kollektiv neue Impulse gegeben und uns von der Richtigkeit unserer Repertoirepolitik überzeugt. Gleichzeitig aber hat sie gezeigt, daß wir noch sehr viel an unserer darstellerischen Meisterschaft schleißen, die Bühnenkultur erhöhen und den „eigenen Zuschauer“ erziehen müssen.

Welchen Platz werden im Spielplan von 1983 die Bühnenwerke der Sowjetvölker einnehmen?

Enge schöpferische Freundschaft verbindet uns mit den Werktätigen der meisten Rayons unseres Gebiets. Wir bespielen regelmäßig die Dörfer und Siedlungen, laden die Mechanisatoren und Getreidebauern zu uns ins Theater ein, helfen den Laienkünstlern.

Auf dem Spielplan der Tournee durch die Russische Föderation standen zwei kasachische Stücke, „Tschokans Schwur“ und „Mergen Tolambaï“. Wie wurden sie von russischen Zuschauern aufgenommen?

Wir verfolgen sehr aufmerksam das Schaffen der bekannten und auch der angehenden Dramatiker und Schriftsteller. Für die neue Spielzeit haben wir das Stück „Die Türschwelle“ des jungen belorussischen Dramatikers Alexej Dudarew gewählt, der für sein Schaffen mit dem Preis des Leninschen Kosmos-Belorußlands ausgezeichnet worden ist.

Und zum Schluß die traditionelle Frage: Wie sind die weiteren Pläne des Theaters?

Beide Inszenierungen wurden sehr gut aufgenommen. Das Märchen „Mergen Tolambaï“ wurde sogar vom Irkutsker Fernsehen ausgestrahlt.

Wie pflegt das Theater schöpferische Kontakte mit den Dorfbewohnern?

Um die Leser durch die bloße Aufzählung der zur Aufführung gewählten Stücke nicht zu ermüden, möchte ich nur sagen, daß unser Kollektiv auch weiterhin dem wichtigen Thema des Kampfes um den neuen, sowjetischen Menschen, um die Behauptung der Ideale des Humanen und Ewigen treu bleiben wird.

Das Gespräch führte unser ehrenamtlicher Korrespondent Paul STIEFMANN



Ein Maler und Kämpfer

MOSKAU. Im Ausstellungssaal auf dem Kusnezki Most ist eine neue Exposition eröffnet worden. Gezeigt werden die Werke des Künstlers Oswaldo Guayasamin, der in Ekuador auch als eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens bekannt ist.

Oswaldo Guayasamin ist ein Maler mit ausgeprägt publizistischer Ausrichtung. Seinem Schaffen liegt der Schmerz um die Leiden der Menschen wegen sozialer Ungerechtigkeit und Rassendiskrimination sowie ein zornvoller Protest zugrunde, gerichtet an diejenigen, die an diesen Leiden und vielen Toden schuld sind, an die Henker der Völker, an die Mörder von Greisen und Kindern.

In den 40 Jahren seines Schaffens schuf Guayasamin etwa 6.000 Bilder und über 200 Skulpturen.

Im Bild: Der ekuadorianische Künstler Oswaldo Guayasamin macht sich in den Sälen der Staatlichen Tretjakow-Galerie mit der russischen Malerei bekannt.

Foto: TASS

Kulturleben der Republik

Rechenschaft abgelegt

Das koreanische Laienkunstensemble des Taldy-Kurganer Dshanugurou-Kulturpalastes ist zehn Jahre alt geworden. Dieses Ereignis war ein großes Rechenschaftskonzert der Laienkünstler des Gebietszentrums gewidmet.

Das koreanische Ensemble hat in diesen Jahren Hunderte Konzerte in den Rayons Karatalski, Panfilow und Gwardeski des Gebiets gegeben. Im vergangenen Jahr weilten die koreanischen Laienkünstler zwei Mal in Alma-Ata, wo ihr Konzert vom Kasachischen Fernsehen ausgestrahlt wurde.

Premiere

Das Leben stellt den Haupthelden der neuen Inszenierung des Pawlodarer Gebietstheater's John vor die wichtige Entscheidung: Förderst du dein musikalisches Talent und schaffst neue Werke oder du dienst dem Geld. John, ein talentierter Musiker, entscheidet sich für das letztere...

Das Drama des amerikanischen Schriftstellers Clifford Odets „Golden Boy“, in dem der tragische Untergang eines Geigenvirtuosen gestaltet wird, wurde vom Regisseur A. Urbanowitsch inszeniert. Im Stück wirken der Verdiente Schauspieler der Kasachischen SSR I. Tschistjakow, die Schauspieler A. Lobko, A. Issajew, A. Airapetow und andere mit.

Lieder für die Viehzüchter

Den Viehzüchtern des Ordshonikidse-Sowchosa, Gebiet Kurstanai, die bestrebt sind, ihre Pläne in der Produktion tierischer Erzeugnisse erfolgreich zu meistern, bereiten die Lieder und Tänze, mildenen ihnen die örtlichen Laienkünstler aufwarten, eine große Freude. Gespannt warten sie auf die Konzerte der Agibrigade des Kulturhauses der Zentralsiedlung, die von W. Herdt geleitet wird. Die Laienkünstler rühmen die Sieger des sozialistischen Wettbewerbs, finden auch für diejenigen aufmunternde Worte, bei denen heute noch nicht alles klappt. Schöne Lieder und feurige Tänze sind den Viehzüchtern ein guter Ansporn zu noch besserer Arbeit.

Populäres Ensemble

Das Gesangsensemble „Drushba“, das bereits zwei Jahrzehnte lang beim Pawlodarer Kulturhaus der Eisenbahner besteht und im Irtyshgebiet weit bekannt ist, wird vom Absolventen der Tschaikowski-Musikfachschiule Juri Banewj geleitet. Die Laienkünstler sind immer gern gesehene Gäste bei den Werktätigen der Industriebetriebe, der Städtebewohner und der Kolchosbauern.

Während der Schau der Studentenbrigaden in Moskau hat das Kollektiv „Drushba“ einen der Preisplätze belegt.

Das Konzertprogramm des Ensembles ist immer vielfältig und interessant. Neben russischen und kasachischen Volksliedern enthält es Tschastuschki und satirische Nummern. Das Kollektiv besteht aus Menschen verschiedener Altersstufen, Berufe und Nationalitäten. Genannt seien solche aktiven Teilnehmer wie S. Balina und T. Abasow, W. Gogolin, A. Serdikow, W. Jazuschko und andere.

Für die großen Verdienste bei der kulturellen Betreuung der Werktätigen und für das ideologisch-künstlerische Niveau der Programme ist dem Ensemble „Drushba“ der Titel „Volkskollektiv“ zugesprochen worden.

Michael STEGLER

Glasurenfertigung wieder bekannt

Die Wissenschaftler Kasachslands haben die Technologie der Fertigung von Glasuren wiederhergestellt, die man auf den Denkmälern der uralten und der mittelalterlichen Baukunst sehen kann. Als Ausgangsstoff diente dazu das mehrfarbige Ornament des im Osten des Landes bekannten Baukomplexes Achmed Jassawi aus dem XIV. Jahrhundert.

Die Forschungen zeigen, daß die alten Meister zur Anfertigung von Glasuren als Grundrohstoff Quarz-, Feldspat- oder Kieselerde-

gesteine — d. h. Sand und Lehm — benutzten. Die nötigen Mikroelemente gewann man aus der Asche der Wurzeln von Sarytschob — einer exotischen Wüstenpflanze.

Um die Glasurfläche glänzend oder schmelzhaft zu machen, fügten die Bauarbeiter den Legierungen Bleioxid und für undurchsichtige Glasuren Zinnoxid hinzu. Die erwünschte Farbe konnte der Meister erzielen, indem er für Schwarz Manganoxid, für Gelb Antimon- und Eisenoxid, für Blau Kupferoxid beimgemte. Immer aber ging die

glasartige Masse durch die Ofen, Tandyre genannt, wo die Temperatur bei 1.000 Grad unterhalten wurde.

Der neue von den Wissenschaftlern nach Rezepten alter Meister gewonnene Baustoff unterscheidet sich günstig von den modernen Glasuren durch seine hohen physikalisch-chemischen Eigenschaften. Er übertrifft die heutigen Glasurarten zehnfach nach Frostresistenz und erträgt bis 300 Grad- und Schmelzyklen.

(KasTAG)

MEINE zügellose Phantasie befordert ihn bald zum Bau der BAM (es bleiben ja immerhin noch 800 Kilometer, da kann man was leisten), bald zur Gasleitung Urengoi — Ushgorod, bald nach Surgut. Oder noch irgendwohin weiter nach den Orten, von denen heute viel gesprochen wird und wohin die jungen Leute strömen, um ihre Ausdauer unter Schwierigkeiten zu prüfen und sieh im Leben zu behaupten.

Ich möchte, alles sollte eben so oder meinetwegen etwas anders sein, lasse Varianten gelten, aber unbedingt optimistische, wenn man über Konflikte und Krisen, die die Persönlichkeit in ihrem Werdegang erlebt, im Perfekt oder noch besser im Plusquamperfekt erzählen kann.

Doch die Wirklichkeit ähnelt meiner Phantasie nicht einmal annähernd. Es gab weder die BAM, noch Urengoi, noch Surgut, auch nicht Ushgorod, sondern nur unsere wunderschöne Republikhauptstadt Alma-Ata, wo es im Sommer nicht sehr heiß, im Winter nicht sehr kalt ist, und darin ein bescheidenes Bau- und Renovierungsamt, dessen Kollektiv Zimmerdecken tücht, Wände tapeziert und Fußböden anstreicht. In diesem Baumamt ist er nun tätig. Als Hilfsarbeiter, weil er bis jetzt noch keinen Beruf gemeinert hat. Derselbe junge Mann, eher noch ein Junge, der seinen Altersgenossen, Akzeleraten und Kraftmenschen, kein bißchen ähnelt und den meine Phantasie auf die Schwerpunktojekte des Jahrhunderts entsandte.

Sein Blick war sonderbar. Schwermütig und irgendwie gequält. Als hätte er nicht 17 Jahre, sondern ein langes und müßiggelücktes Leben hinter sich.

„An der Kasachischen Polytechnischen Hochschule immatrikuliert zu werden, war schon immer recht schwierig. Es gab Dutzende Bewerber um einen Platz. Doch es handelt sich dabei gar nicht um die Zahl der Personen, sondern darum, was für Menschen das sind. Ganz unmerklich ist die goldene Zeit vergangen, da es genügte, das Lehrprogramm der Mittelschule gut zu beherrschen, um sich während der Eintrittsprüfungen vollständig sicher zu fühlen. Gegenwärtig sind es nur die Anfangsgründe. Wie das Einmaleins. Und der heutige Studienbewerber hat meistens schon längst vor seinem Abitur gewählt, was er werden will. Er lernt — dabei höchst aktiv — selbständig, besucht Vorbereitungskurse gegen Bezahlung, von den fakultativen Vorlesungen in der Schule ganz zu schweigen. Oft hat er Nachhilfelehrer und unternimmt noch verschiedene, wovon wir vor etwa zehn bis fünfzehn Jahren nicht einmal eine Vorstellung hatten. Daher auch das Niveau. Daher auch die Leidenschaftlichkeit und die Spannung im Kampf um einen Studienplatz. Ja, die Zeiten und die Forderungen ändern sich. Alles geht seinen natürlichen Gang.“

Bereits in der 8. Klasse hatte Viktor D. fest beschlossen, Ingenieur zu werden. Und nicht einfach irgendeiner, sondern für Automatik und Rechentechnik. Solche wurden an der Polytechnischen Hochschule herangebildet und besaßen dann gediegene Kenntnisse. Großbetriebe des Landes bemühten sich,

die Absolventen dieser Fakultät für sich zu gewinnen. Was ein modernes Werk darstellt, wußte Viktor D. ziemlich gut: Sein Vater war bereits 25 Jahre in einer Alma-Ataer Maschinenfabrik tätig — länger als sein Sohn auf dieser Welt lebte. Viktor hatte Muße genug, um da viel zu sehen, zu hören und zu probieren. Nach Beendigung der 8. Klasse war es ihm, allerdings unter Schwierigkeiten, gelungen, im

„Das System zeugt sich selbst fort“, meinte scherzhaft Iwan Nikiforowitsch, der seinen Freund oft besuchte.

Und das war für Karl, der sogar die Prüfung durch den Ruhm würdig bestand, das höchste Lob.

Als Iwan Nikiforowitsch erfuhr, daß Viktor von der Fakultät für Automatik und Rechentechnik träumt, nickte er billigernd mit dem Kopf, kippelte vom Frost kommend und zu den heißen Pelmenen, ein Glaschen und bot seine Hilfe an.

„Wollen mal etwas in Arithmetik üben? Bei uns steht die Arithmetik an erster Stelle, mein Lieber.“

„Eine Art Nachhilfeunterricht?“ spöttelte Viktor.

„Genau“, gab Iwan Nikiforowitsch lächelnd zu und stieß auf Widerspruch: Er, Viktor, werde sich bemühen, selbständig zu lernen. So wie alle. Die Lehrer in der Schule seien sachkundige Menschen, den Mathematikzirkel leite ebenfalls ein Kandidat der Wissenschaften.

„Dann also gut“, sagte Iwan Nikiforowitsch.

Weiter sprach man in der Familie D. nicht mehr von Viktors Zukunft. Die Zeit sprengte dahin wie ein Roß, dem der Reiter die Sporen gab. Irgendwie unmerklich waren nach der Schulentlassungsfeier die Abschlussprüfungen vergessen. Vielleicht deshalb unmerklich, weil das alles jetzt nur eine Stufe war auf dem Weg zum Hauptziel, zur Verwirklichung des sehnlichen Traumes. Eben des Traumes: Für Viktor war das Institut kein Selbstzweck und kein Mittel, einfach Hochschulbildung zu erwerben, um in die „Korporation der Ingenieure“ eingereiht zu werden. Sein Kopf war voller phantastischer Projekte, und er verstand gut, daß er sich an sie ohne technische Hochschulbildung nicht heranwagen konnte.

„Du wirst als einfacher „Anshineer“ dein Leben fristen“, spöttelte über ihn seine Klassenkameraden, ziemlich geschickt den berühmten Arkadi Raikin nachahmend. Dann erzählten sie, was die Späßen von allen Dächern fließen, aus dem Leben „einfacher Ingenieure“, die Fleischhacker im Lebensmittelgeschäft, Warenlagerleiter, Verkäufer und was noch alles geworden sind.

Doch wie er leben wird, interessierte Viktor am allerwenigsten. Er wollte einfach Spezialist für Auto-

Menschen an und rief jene besondere Achtung hervor, wie sie unter Arbeitern bei weitem nicht jedem man genöß.

Der Sohn, der seinem Vater äußerlich gar nicht ähnelte, ähnte ihn in allem nach. Daher hatte er in der Schule unter seinen Kameraden allerhand Unannehmlichkeiten, die er mit philosophischer Ruhe hinnahm und die ihn nicht besonders betrüben.

Alle Mathematikfächer bestand Viktor mit „fünf“. Es war keine Glanzleistung, er spürte es selbst und sofort, aber im Prüfungsschein stand eine Fünf. Ohne jegliche Nuancen. Eine gewöhnliche violette linienblaue Fünf. „Ausgezeichnet!“ in Klammern, eiligst hingeschrieben. Das Prüfungsgespräch verlief ebenso erfolgreich, obwohl seine Antworten — so schien es ihm — gleichgültig, mit halbem Ohr angehört wurden. Man nickte zerstreut mit dem Kopf, als wisse man vorher schon alles, was er sagen würde. Das ging ihm auf die Nerven. Wie seinerzeit das Gespräch seines Vaters mit Iwan Nikiforowitsch. Er war unwillkürlich, rein zufällig, Zeuge davon: Er trat ins Zimmer, und es wäre schon einfach unerschicklich gewesen, den begonnenen Satz zu unterbrechen.

„Viktor ist ein heller Kopf. Aber ich befürchte irgendeinen blinden, dummen Zufall. Es kommt so vor.“

„Das schon“, erwiderte Iwan Nikiforowitsch lachend. „Alles kann vorkommen. Aber im gegebenen Fall ist das ausgeschlossen.“

Als man sie, die siegreichen Studienbewerber, in der Aula der Hochschule versammelte, und der Rektor selbst mit feierlicher Stimme die Namen der Immatrikulierten vorlas, verspürte Viktor, als er den seinen hörte, gar keine Freude: „Alles kann vorkommen. Aber im gegebenen Fall ist das ausgeschlossen.“

„Danach ging alles seinen gewohnten Gang. Ernteeinsatz, erste Unterrichtsstunde, Aufnahme in den Kreis der Studenten, erstes Seminar...“

Und die unerwartet — nebenbei und halbautomatisch — hingeworfenen Worte: „Jünger Mann, das Studium wird Ihnen offensichtlich sehr schwerfallen. Ich erinnere mich sehr gut an die Umstände Ihrer Immatrikulierung. Bemühen Sie sich bitte sehr.“

Dieses erste Seminar war zugleich auch das letzte in seinem kurzen Studentenleben.

Zu Hause wurde Viktors Entschluß, das Institut zu verlassen, mit Schweigen hingenommen.

Nach einer halben Stunde holte der Krankenwagen für dringende ärztliche Hilfe die Mutter ab. Ohne ein Wort zu sagen, fuhr der Vater mit.

Das Leben aber ging seinen gewohnten Gang, und Viktor mußte sich in diesem Leben eine Beschäftigung finden.

Fernsehen

Montag, 31. Januar
Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Augen-scheinlich-unwahrscheinlich. 10.40 Beim Märchen zu Gast. „Buratinos Abenteuer“. 2. Folge. 11.50 Konzert des Sinfonieorchesters der Dresdner Philharmonie. 15.00 Nachrichten. 15.20 Fünfjahrplan geht jeden an. Dokumentarfilme. 15.55 Muttis Schule. 16.25 Variationen von B. Britten zu einem Thema von F. Bridge. 16.50 Das neue Leben der alten Wohnviertel von Tbilissi. 17.20 Wissen ist Kraft. Populärwissenschaftliches Magazin. 18.05 Europa-Meisterschaft im Eisschnelllauf. 18.35 „Die Stalingrader“. Zum 40. Jahrestag der Schlacht bei Stalingrad. 19.30 Lieder zu Gedichten von M. Lissjanski. 19.45 Wie die Arbeit, so die Ehre. 1. Sendung. 20.20 Montag ist ein schwerer Tag. Bühnenaufführung. 21.30 Zeit. 22.05 Die Filmkamera blickt in die Welt.

Alma-Ata. In Russisch. 17.55 Sende-programm. 18.00 Die Kornhüter. Dokumentarfilm. 18.20 Filmwerbung. 18.35 Sport für alle. 19.05 Konzert. 19.25 Timur. Die Kunst der Wirtschaftsführung. Ihre Meinung. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Das Recht auf Liebe. Spielfilm.

Dienstag, 1. Februar
Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Dokumentarfilme. 10.10 „Montag ist ein schwerer Tag“. Bühnenaufführung. 11.20 Schaffen der Jugend. 12.05 Dokumentarfilm. 15.00 Nachrichten. 15.20 Durch die Mongolei. 16.00 Der Sternquacker. Fernsehmagazin. 16.45 Konzert. 17.15 Unsere Korrespondenten berichten. 17.45 Buratinos Ausstellung. 18.15 Aus der Pflanzwelt. 19.00 Über den Energiebrennstoffkomplex Kansk-Atschinsk. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Februar. 19.35 Konzert. 20.30 Die Wahrheit des großen Volkes. Dokumentarfilm. „Soldaten der Heimat“. 21.30 Zeit. 22.05 Musiksendung zum 40. Jahrestag der Schlacht bei Stalingrad.

Alma-Ata. 17.50 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.35 „Teleskop“. Satirisches Fernsehmagazin. 21.05 Konzert. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Iwan der Schreckliche. Spielfilm. 1. Folge. 24.00 Nachrichten.

Mittwoch, 2. Februar
Moskau. 9.00 D. Schostakowitsch. Sonate Nr. 1 für Klavier. 9.55 „Zeit zum Überlegen“. Spielfilm. 11.00 Klub der Filmreisen. 12.00 Heimatlieder. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme über die Entwicklung der Viehzucht. 15.50 In der Werkstatt von W. F. Faworski. 16.50 Deine Lenin-Bibliothek. 17.45 Konzert des Volklorenzorchesters aus Ungarn. 17.45 Die so notwendige Million. 18.00 Sport aktuell. 18.30 Hornisten, meldet euch! 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Die Wissenschaft und das Leben. 20.05 „Der Korps von General Schubnikow“. 21.30 Zeit. 22.05 Ein Lächeln in der Arena.

Alma-Ata. 17.55 In Russisch. Sende-programm. 18.00 Gesundheit. 18.35 Konzertfilm. 18.50 Werbung. 19.00 Die historische Helden-tat an der Wolga. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Der Große Vaterländische Filmepo-ee. 8. Folge. „Der Sieg bei Stalingrad“.

Donnerstag, 3. Februar
Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Hornisten, meldet euch! 10.25 Populärwissenschaftlicher Film. 10.40 „Der Korps von General Schubnikow“. Spielfilm. 12.05 Konzert. 15.00 Nachrichten. 15.20 Sri Lanka — eine Insel im Ozean. 15.45 Konzert des nationalen Tanzensembles der Republik Sri Lanka. 16.15 Poesie von S. Gudsenko. 16.50 Auszüge aus der Musik von T. Chrennikow zum Ballett „Liebe für Liebe“. 17.20 Lustige Stars. 18.05 Schachschule. 18.35 Leninsche Universität der Millionen. Sparen von Rohstoffen und Materialressourcen. 19.05 Zeichentrickfilm. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Wenn die Lügen weichen. Dokumentarfilm.

Alma-Ata. 17.50 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.35 Die Aktion „Rhythmus“. 2. Sendung. Über die Zusammenarbeit der Bergarbeiter, Eisenbahner und Energietiker Kasachstans, des Urals und Sibiriens. 21.15 Dichenbanjews —

Sonntag, 6. Februar
Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Konzert der Laienkunstkollektive der Estnischen SSR. 10.00 Der Wecker. 10.30 Ich diene der Sowjetunion. 11.30 Gesundheit. 12.15 Morgenpost. 12.45 Für junge Techniker. 13.00 Sendung fürs Dorf. 14.00 Musikiosk. 14.30 Vom Abend bis Nachmittags. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 16.45 Klub der Filmreisen. 17.45 Wunsch-konzert. 18.30 Internationales Panorama. 19.15 Zeichentrickfilme. 20.00 Europa-Meisterschaft im Eiskunstlauf. 21.30 Zeit. 22.05 Stendal. „Vanina Vanini“. 23.05 „Ein mir bekanntes Pennier“. Dokumentarfilm. 23.20 Nachrichten.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 10.55 Sende-programm. 11.00 Für Jungpioniere. 11.25 Zeichentrickfilm. 12.15 Wir gehen in die Schule. 12.45 Was soll ich werden? Über die Lehrmeister im Bergbau- und Hüttenkombinat von Balchasa. 13.05 Konzertfilm. 13.25 Die Abenteuer des Hundes Zivil. Kurzfilm. 3. und 4. Folge. 14.30 Konzert. 15.10 Vorwärts die Zeit. 15.50 In Russisch. Handel ohne Geheimnisse. 6. Sendung. 16.30 Dokumentarfilm. 16.55 Die Aktion „Rhythmus“. 17.35 Kurzfilm. 18.25 A. Freudlich. Sh. Bitschenskaja und B. Okudshawa singen russische Romanzen. 19.10 Auf den Schwingen des Lieds. Spielfilm. 20.30 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Suchbat.

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“